Hans-Joachim Lenz

Zwischen Men's Studies und männlicher Verletzungsoffenheit – Zur kurzen Geschichte der Männerforschung in Deutschland

Einführung

Während Frauenforschung nach beharrlichen Kämpfen inzwischen auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken kann, war ‚Männerforschung' lange Zeit eher eine belächelte und nicht ernst genommene Angelegenheit. Ende der 90er Jahre begann sich dies zu ändern. Männerforschung erfährt in akademischen Zusammenhängen nun eine gewisse Aufmerksamkeit mit der Folge, dass sie gegenwärtig als die aktuellste Innovation des Geschlechterdiskurses gehandelt wird.

In dem nachstehenden Beitrag lasse ich mich bei meinem Vorgehen von Thürmer-Rohrs Arbeitsprinzip „Forschen heißt wühlen" (Thürmer-Rohr 1990) in einer Geschichte leiten, mit der ich persönlich verbunden bin. Zunächst werde ich die aus den USA kommenden ersten Impulse zur Männerforschung und die daraus entstehenden weiteren Schritte knapp sichtbar machen.

Dann gebe ich ausgehend von einer kurzen Charakterisierung des Zeitgeistes der 1968er Jahre einen Überblick über die ‚männerbewegte Szene' in den 1970er und 1980er Jahren, aus der die ersten Impulse zur deutschsprachigen Männerforschung entstanden sind und die dann zur Verbreiterung von Männerforschung in den 1990er Jahren beigetragen hat. In einem knappen Überblick werden verschiedene Facetten der Geschichte der Männerforschung in Deutschland dargestellt.

Zum Abschluss nehme ich eine kurze Einschätzung des gegenwärtigen Standes vor und wage einen Ausblick.

Die Men's Studies in den USA

Die ersten Impulse zur Männerforschung in Deutschland kamen aus den USA und waren von der dortigen Entwicklung wesentlich beeinflusst. Die Männerforschung in den USA entstand aus den Ansätzen einer politischen Bewegung.

Kritische Männerforschung hat sich dort in ihrem Selbstverständnis lange gesellschaftspolitisch verstanden. Ihre politische Basis bildete in Nordamerika die antisexistische Männerbewegung.

Die ersten Männergruppen (men's consciousness raising groups) entstanden in den 1960er Jahren (Bradley u.a. 1975). Eine erste praktische Umsetzung von Gedanken der Befreiung von Männern im öffentlichen Raum erfolgte in dem 1970 im kalifornischen Berkeley entstandenen Berkeley Men's Center. In einem Manifest formulierten die Gründer des Zentrums:

> Wir als Männer wollen unsere volle Menschlichkeit wiederhaben. Wir wollen nicht mehr länger in Anstrengung und Wettbewerb stehen, um ein unmögliches, unterdrückendes, männliches Image zu erreichen – stark, schweigsam, cool, nett, gefühllos, erfolgreich, Beherrscher der Frauen, Führer der Männer, reich, brillant, athletisch und heavy (...). Wir möchten uns selbst gern haben. Wir möchten uns gut fühlen und unsere Sinnlichkeit, unsere Gefühle, unseren Intellekt und unseren Alltag zufrieden erleben (...). Männer sollten ihr Leben nicht auf Geldverdienen, Erfolg und Karriere festlegen, sondern ihr gesamtes menschliches Potential von Gefühl, Ausdruck, Spiel und Freizügigkeit entfalten können. (Pleck/Sawyer 1974, 126)

Die in dem Berkeley-Manifest sich ausdrückenden Befreiungsbestrebungen US-amerikanischer Männer ist aus zwei unterschiedlichen Gruppierungen entstanden[1]: Die eine Gruppierung knüpfte an die Protest- und Emanzipationsbewegung von den Beats, den Hippies, dem Underground bis zum Feminismus der 1960er Jahre an. Die andere organisierte sich zur Bewältigung der Alltagsprobleme von verlassenen, getrennten oder geschiedenen Männern, die teilweise als Alleinerziehende ihre Kinder versorgen mussten. Die Geschichte der US-amerikanischen Männerbewegung begann auf der einen Seite als Emanzipationsprojekt (vgl. Baumli 1985), auf der anderen als Interessenverband.

Die erste Männerbewegungs-Zeitschrift war die 1971 gegründete Zeitschrift *Brother: A Forum for Men against Sexism*. In den 1980er Jahren organisierten sich die beiden Flügel: Der emanzipatorische Flügel als „National Organization for Changing Men" (NOCAM) und der Interessenverband als „Coalition of Free Man". Aus der NOCAM entstand die „National Organisation for Men Against Sexism" (NOMAS). Die erste nationale Vernetzung der Aktivisten für Men's Studies entstand 1983, als sich die „Men's Studies Task Group" innerhalb der NOCAM bildete. Daraus entstand die „Men's Studies Association", welche vierteljährlich The *Men's Studies Review* herausgab.

Die Verbindung von akademischer Forschung und antisexistischer Männerbewegung wurde von einigen Forschern (z.B. Harry Brod 1991, Michael Kaufman 1987, Michael Kimmel 1988) besonders betont. Männerforschung soll

> nicht zu einer praxisfernen und politisch wirkungslosen akademischen Disziplin werden (...). Andererseits können die Analysen und Erkenntnisse von antisexistischer Männerforschung auch zu einer Radikalisierung des Denkens und des politischen Handelns innerhalb der Männerbewegung beitragen. (Walter 2001, 15)

Harry Brod forderte 1987 eine neue, antisexistische und profeministische Männerforschung. Männer sollten als Forschungsobjekt untersucht werden und die männlichen Erfahrungen als spezifische und kulturell wie geschichtlich variierende zum Thema gemacht werden (Brod 1987).

Mitte der 1970er Jahre gab es die ersten Hochschulkurse zur Männerforschung. Erste Männerstudien wurden in der Auseinandersetzung mit feministischen Theorien, den sich entfaltenden Gay Studies und der Geschlechtsrollentheorie entwickelt (August 1985). Joseph H. Pleck formulierte eine radikale Kritik und Neubewertung der bis dahin gültigen Vorstellung der männlichen Geschlechtsrolle (Pleck, Sawyer 1974, Pleck 1981).

Men's Studies konnte sich in der ersten Hälfte der 1980er Jahre als eigenständiges Forschungsgebiet herausbilden. Über die bis 1988 vorliegende Literatur zu „Studying Men and Masculinity" finden sich in einem gleichnamigen als Broschüre von Ford und Hearn herausgegebenen *Sourcebook of Literature and Materials* (Ford/ Hearn 1988) ca. 900 Verweise. Die Themenkategorien reichen von Sexualität, Gesundheit über Gewalt, Geschichte und Religion bis zur antisexistischen Literatur.

1993 wurden bereits ca. 300 Kurse an US-amerikanischen Hochschulen, vor allem im Rahmen traditioneller Disziplinen (z.B. Soziologie, Psychologie, Englische Literatur) dargeboten (August 1994, XI). In einigen Universitäten werden Kurse in Men's Studies als Teil eines Gender-Studien-Programms oder auch innerhalb der Women's Studies angeboten (Canaan/ Griffin 1990; Femiano 1991). In Berkeley wurde ein Center for Men's Studies eingerichtet.

In den Jahren danach fand in den USA und in Großbritannien eine Auseinandersetzung darüber statt, was der angemessene Begriff für diese neue Forschungsrichtung ist: Der Ausdruck Men's Studies wird als problematisch gesehen, da eine so benannte Disziplin eine Konkurrenzposition zu Women's Studies einnehmen könne. Zudem wird kritisiert dass der Begriff eine Symmetrie von Men's und Women's Studies unterstelle.

Jeff Hearn (Hearn/ Morgan 1990) schlägt alternativ die Bezeichnung ‚The Critique of Men' vor. Aufschlussreich ist, „dass in diesem Kontext von der Notwendigkeit der Nach- oder Unterordnung von Männerforschung gegenüber der feministischen Frauenforschung gesprochen" (Walter 2000, 99) wird. Männerforschung sei Sache von Frauen und Männern, während Frauenforschung ausschließlich Frauensache sei. Außerdem fordert Hearn, die politische Kontrolle über die Geschlechter- und Männerforschung den Frauen zu belassen. Heterosexuelle Männer sollen sich nicht um Forschungsgelder und Universitätsposten bewerben, die für Geschlechterforschung ausgeschrieben wurden. Zudem sei feministische Wissenschaft und Frauenforschung in der eigenen Forschung und in den Institutionen zu unterstützen.

Die Frage, ob der Ausdruck Men's Studies politisch vertretbar ist oder nicht, begleitete auch jahrelang die 1993 gegründete „International Association For Studies of Men" (IASOM). Lange Zeit war umstritten, welchen Namen dieses internationale Netzwerk tragen sollte. Um die Frage, wie politisch sich die Men's Studies verstehen sollen, kam es dann zu Spaltungen mit der Folge, dass es in der Gegenwart zwei Zeitschriften gibt: *Men and Masculinities*, die im Juli 1998 zum ersten Mal – von Michael Kimmel herausgegeben – erschien. Zuvor hieß sie *Masculinities. Interdisciplinary Studies on Gender*, ehemals gegründet als *The Men's Studies Review der* NOMAS (siehe oben). Die andere Zeitschrift ist *The Journal of Men's Studie* der „American Men's Studies Association"[2], in deren Beirat u.a. Joseph Pleck sitzt.

Diese Auseinandersetzungen sind symptomatisch für die Entstehungsgeschichte und das Selbstverständnis der kritischen Männerforschung in Deutschland und in den USA (Brzoska 1996).

In Großbritannien und in Australien fand zeitlich versetzt und in geringerem Umfang ebenfalls eine enge Verzahnung von Männerbewegung und -forschung statt, wobei es hier eine stärkere Verankerung in einer linken bzw. sozialistischen Theorietradition gab (z.B. bei Robert Connell in Australien und Victor J. Seidler, Jeff Hearn, David H.J. Morgan, Arthur Brittan, Jonathan Rutherford in Großbritannien).

Auch in den Niederlanden und in Skandinavien sind in den 1980er Jahren bereits erste Ansätze von Männerforschung entstanden und zwar weniger als Ausdruck einer politischen Bewegung, vielmehr als Teil des damals beginnenden Diskurses um Geschlechter und Gleichstellung (Brzoska/ Hafner 1987, 119 ff).

Männerforschung in Deutschland

1 Die Ausgangslage

Auch in Europa versuchten subkulturelle Strömungen (z.B. die Hippiebewegung) ein anderes Männerbild als Gegenbild zum gesellschaftlichen Ideal von Sauberkeit, Ordnung und Arbeitsamkeit zu entwerfen (Hollstein 1979). Diese Richtungen setzten sich weniger rational mit den traditionellen Geschlechterklischees auseinander. Vielmehr schufen sie als lebendigen Protest durch ihre Haltung und Kleidung (bei den Männern waren nun lange Haare und Bärte ‚in' und die Kleidung wurde lässig) ein Gegenbild zu den alten Orientierungen der starren Männlichkeits- und Weiblichkeitsmuster.

Allenfalls in Teilen des antiautoritären Pols der 68er-Bewegung deutete sich eine Auseinandersetzung mit dem Geschlechterverhältnis an. Die Kommunebewegung (deren Motto: „Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums") und die Kinderladen-Bewegung (Motto: „Versuch der Umwälzung der inneren Natur") – kratzten das traditionelle Verständnis zwischen Mann und Frau zwar an, ohne jedoch eine tiefergreifende Analyse der herrschenden Männerdominanz vorzunehmen. Männer änderten sich in ihrem Männlichkeitsver-

ständnis, wenn überhaupt, nur äußerlich. Der Großteil der bewegten kritischen Studenten missbilligte die Beschäftigung mit dem ‚subjektiven Faktor' ohnehin als ‚Psychologisieren'.

Als Folge der Kritik an den Herrschaftsmechanismen der 68er-Bewegung bildeten sich dann deren Ausläufer heraus, die neuen sozialen Bewegungen:

Die ‚Spontis' („Revolution ohne Emanzipation ist Konterrevolution") wollten die Dialektik von politischer und persönlicher Emanzipation entfalten. Der Szene-Bestseller von damals war Dieter Duhms *Angst im Kapitalismus* (1972). Die Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und seinen Funktionären wurde auf das Subjektive ausgedehnt. Das leitende Motto lautete „Das Subjektive ist politisch!" Die Suche nach solidarischen Verbindungen ließ deutlich werden, wie stark in linken politischen Zusammenhängen die zwischenmenschlichen Kontakte entfremdet blieben. Die Angst vor Nähe verhinderte die Entfaltung einer gemeinsamen politischen Kraft, woraus vereinzelt die Notwendigkeit von Selbstbefreiung im Zusammenhang von politischen Gruppierungen abgeleitet wurde. Beispielsweise wurde in dem „Mannheimer Papier – Angst und Feindseligkeit in der politischen Gruppe" (SOAK 1973) als zentrale Frage formuliert, „wie lässt sich oder lässt sich überhaupt die individuelle Selbstbefreiung der Genossen als Programm aufnehmen in Organisation und Inhalt unserer politischen Praxis?" (3). Als eine wichtige psychologische Bedingung der Überwindung des „psychischen Elends" in „‚autoritären' Gruppen wurden die Auflösung der „Angstabwehrfassade" und das „Offenlegen unserer ‚Fehler'" (9) gesehen.

Die Grenzen der Veränderbarkeit des kapitalistischen Systems drängten sich den Spontis auf, was bei vielen zu Desillusionierung führte. Das Konzept einer alternativen Ökonomie kam auf, die die „Entfaltung der Subjekte" (Kraushaar) zum Ziel hatte. Positive Lebensentwürfe und die darin angedeuteten Chancen zur Selbstbefreiung traten in den Mittelpunkt und sollten schon heute (und nicht erst in Zukunft) möglich sein. Die Alternativbewegung machte sich auf den Weg, später dann auch die Anti-Atomkraft-Bewegung und die Friedensbewegung. Das Geschlechterverhältnis war noch kein Thema, allenfalls in der beginnenden Frauenbewegung.

‚Geschlechterverhältnis' im Alltag war Anfang der 1970er Jahre auch im wissenschaftlichen Kontext keine eigenständige Erkenntnisdimension. Wissenschaft war auf das intersubjektive Erkennen der Objektivität ausgerichtet, ohne dass darin eingehende geschlechtsbezogene Voraussetzungen und Wirkungen problematisiert worden wären. ‚Geschlecht' tauchte allenfalls im Methodenseminar „Empirische Sozialforschung" als eine Variable auf und wurde dort so behandelt wie Hautfarbe oder Körpergröße und damit letztlich auf eine biologische Konstante zurückgeführt. Wissenschaft schien überhaupt nichts mit sozialen Fragen oder sozialen Bewegungen zu tun zu haben. Die Legitimation des Bestehenden und nicht seine Veränderung standen im Vordergrund.

Allenfalls in der beginnenden Frauenbewegung und durch diese ausgelöst, wurde ‚Geschlecht' für Momente sichtbar. Die neue Frauenbewegung hatte eine ihrer Quellen in der Studentenbewegung. Mit dem legendären Tomatenwurf der weiblichen Genossinnen auf den männlichen Vorstand des SDS[3] im Juli 1969 (Motto: „Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwän-

zen!“) startete sie (Lenz 2004). 1970 erschien Alice Schwarzers Buch Der *kleine Unterschied*. Etwas später kamen autobiografische Werke auf den Buchmarkt, die sich später als Szenebestseller erwiesen: Verena Stefans *Häutungen* (1975) und Antje Meulenbelts *Die Scham ist vorbei* (1978). Beide beeindruckten mit ihrer radikalen Problematisierung von Männlichkeit und dem Verhältnis von Mann und Frau auch auf dem Weg der Geschlechtssensibilisierung befindliche Männer. Der im Umfeld der westdeutschen Friedens, Frauen- und Anti-AKW-Bewegung handelnde autobiografische Roman von Svende Merian *Der Tod des Märchenprinzen* (1980) zeigte, wie soziale Unterschiede die Liebe einer linken Frau und eines ‚unmännlichen‘ Mannes scheitern ließ.

Anfang der 1970er Jahre entstanden im universitären Submilieu die ersten Männergruppen. In ihnen fanden Männer zusammen, die spürten, dass mit ihrem Mannsein irgend etwas problematisch war oder nicht stimmte. Praktisch stand die Selbsterfahrung im Vordergrund. Eine Minderheit von sensibilisierten Männern machte sich auf die Suche nach Alternativen zu den Zwängen des traditionellen Männlichkeitskorsetts und nach dem anderen Mann und dem Nicht-Täter als Mann.

Abb. 1: Das „Kurzprogramm“ der männerbewegten Szene auf einer Postkarte.[4]

Die Gruppen agierten eher im privaten und halböffentlichen Bereich als in der Öffentlichkeit. Gesellschaftspolitische Veränderungen waren nicht beabsichtigt. Die Teilnehmer derartiger Gruppen kamen überwiegend aus dem Umfeld der großstädtischen Universitäten und waren durch die Studentenbewegung ‚politisiert‘.

2 Die ‚männerbewegte Szene‘

Die beginnende Frauenbewegung mit ihrer zunehmenden Radikalisierung bewirkte bei Männern, dass sie aufgeschreckt und zugleich auch verunsichert wurden. 1975 fand im Berliner Schwulenzentrum das erste bundesweite Männergruppen-Treffen statt. Es waren 100 Männer anwesend (Müller u.a. 1976). Im gleichen Jahr (dem ‚Jahr der Frau‘) veranstaltete die Bürgerrechtsorgani-

sation *Humanistische Union* in München einen Kongress „Emanzipation des Mannes", aus dessen Anlass das Thema zum Schwerpunkt des Heftes 19 der *Vorgänge* (Humanistische Union 1976) wurde. Ein Jahr später erschien als Pendant zu Alice Schwarzers *Frauenkalender* ein *Erster Kalender für verunsicherte Männer* (Mann-o-Mann 1976). In der Folge gab es mehrere Ausgaben des Männerkalenders, eine Fülle von Männergruppen, Männerfesten und einige Männerzeitschriften. Hierzu gehörten die erste deutschsprachige Männerzeitschrift *Von Mann zu Mann*, die von einer Frankfurter Männergruppe Rhein-Main zwischen 1977 und 1986 herausgegeben wurde, sowie *HerrMann – die falsche Stimme im Männerchor* und *Moritz – Zeitschrift für Männer in Bewegung* mit 31 Ausgaben.

In dem *Kursbuch* 35/1974 erschien Peter Schneiders Essay „Die Sache mit der ‚Männlichkeit'. Gibt es eine Emanzipation der Männer?" Schneider schreibt:

> Einstweilen nämlich bewegen wir uns in einem ziemlichen Vakuum. Viele von den alten Motiven und Normen, die das Leben zwischen den Geschlechtern regelten, sind unglaubwürdig geworden. Die neuen, auf Bedürfnisse statt auf Zwänge gegründeten Formen des Zusammenlebens sind noch nicht gefunden. (112)

Der Autor führt weiter aus, dass mit dem Erstarken der Frauenbewegung und dem weiblichen Selbstbewusstwerden im Verhältnis der Geschlechter alte Gewohnheiten zusammenbrächen und sich völlig neue Problemstellungen eröffneten. Seit ein paar Jahren stelle die Frauenbewegung „die Frage nach dem Zusammenleben der Geschlechter aus der Perspektive einer Jahrtausende alten Unterdrückung neu" (113). Jedoch werde die reale Vorrangstellung des Mannes in der Gesellschaft durch „die Frauenbewegung noch nicht wirklich angekratzt. Aber ideologisch hat sie den Männern in dieser Frage längst die Initiative entrissen" (113). Schneider konstatiert eine zweifache Reaktion der Männer: Der größte Teil ignoriere „die Herausforderung einfach so gut sie können" (113). Die andere Art der Reaktion leugne, dass die von den Frauen angegriffenen Männer „Männer dieser Gesellschaft sind. (...) Statt sich zu stellen, werfen sie sich den Angreiferinnen in die Arme und stimmen ihnen überall zu, bevor sie überhaupt getroffen werden können" (113). Der Autor lenkt sein Augenmerk – was eine qualitativ neue Sichtweise darstellt – auch auf die Probleme der Männer:

> Soviel ist sicher: Eine, sehr abschaffenswerte Seite der männlichen Kultur besteht darin, dass sie die Männer immer unfähiger macht, ihre emotionalen und sexuellen Bedürfnisse überhaupt zu äußern. Die Männer sind einfach im Schnitt weniger offen, sie verbergen mehr und sie haben auch mehr zu verbergen, vor allem voreinander. (116)

Das Männlichkeitsideal habe sich „in den letzten zehn, fünfzehn Jahren erheblich verändert." Schneider vergleicht die „gedrungenen, trotzigen Gestalten" von Marlon Brando, James Dean und Elvis Presley mit dem „eher zarten und zerbrechlichen Image" (118) von Jim Morrison, den Beatles oder Mick Jag-

ger. Der Artikel schließt mit der offen bleibenden Frage „Wie aber sollen die Männer lernen, ihre Verletzbarkeit auszudrücken, wenn auch noch der Kampf gegen den von den Männern erfundenen Kapitalismus von ihnen ‚unnachgiebige Härte' verlangt" (118).

Dieser Artikel von Schneider war für das deutsche Publikum der feuilletonistische Aufmacher des Männerthemas. Danach folgte mit den Publikationen von Pilgrim, Vinnai, Theweleit und anderen (z.B. in der Rowohlt-Reihe „Mann"), die Ende der achtziger Jahre aufkommende Bücherwelle zur Männerthematik, die neben manchen problematischen Inhalten[5] teilweise tief schürfende Fragestellungen bearbeiteten und wichtige Ergebnisse zu Tage förderten (z.B. Gewalt- und Missbrauchserfahrungen).

Seit den 70er Jahren fand die massenmediale Vermarktung der äußerlich sich einander anpassenden Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder in Filmen, der Werbung und der Mode statt. Der durch sie propagierte ‚Unisex' und die Androgynität der ProtagonistInnen lösten scheinbar die starren Geschlechtszuschreibungen in ihren scharfen Konturierungen auf. Der ‚Softy' als neuer Männertypus wurde ‚in'. Das äußerlich aus den Fugen geratene Männlichkeitsbild änderte sich jedoch im Kern nicht. Das männertypische Lebensmuster von Arbeit, Leistung, Konkurrenz und Karriere wirkte und wirkt für den Großteil der Männer weiterhin ungebrochen fort. Allerdings scheinen die veränderten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt wie Arbeitslosigkeit und der Verlust der Arbeitsplatzsicherheit beizutragen, dass die Ernährerrolle des vollerwerbstätigen Mannes zunehmend grundlegend in Frage gestellt wird und qua eines fehlenden institutionellen Rahmens innovative individuelle Lösungen erzwungen werden.

In den 1980er Jahren hat sich nicht nur die Idee von Männergruppen gesellschaftlich weiter verbreitet. Es gab auch im öffentlichen Bereich vermehrte Impulse für Männer, sich ihres Geschlechts bewusst zu werden: Die „Männerfrage" kam in den Blick (Schmidt 1989). So versammelten sich Männer in Projekten, die sie etwas unbeholfen ‚Männerbüro' und ihre Tätigkeit ‚Männerarbeit' bezeichneten; ein Indiz für die Schwierigkeit, auch sprachlich, der neuen Qualität von Männlichkeit Ausdruck zu verleihen. An anderen Orten wurden sie als ‚Männerzentren' bezeichnet und verstanden sich teilweise als Ausdruck einer autonomen sozialpolitischen Bewegung. Es gab aber auch gesellschaftliche Institutionen, wie Volkshochschulen und Kirchen, von denen die Impulse aufgenommen wurden. Die dort engagierten Männer und Frauen wollten den notwendigen männerkritischen Diskurs aus der Privatheit herausholen und ihn öffentlich führen (Lenz 1994a).

Die für Männer sich stellende Aufgabe, die Veränderung von Innen und Außen in ein Gleichgewicht zu bringen, war und ist heute noch ein schwieriges Unterfangen. Die Zielsetzungen der Projekte und damit auch deren Konflikte kreisen immer um die beiden Pole von Politik und Selbsterfahrung (Hafner 1996, 447).

Erste Männerbüros wurden in Kiel und Bremen gegründet. Weitere Projekte folgten in Frankfurt, München, Berlin, Göttingen, Köln[6]. Mitte der 1980er Jahre gab es ca. 15-20 überregionale Projekte, getragen von Gruppen oder einzelnen Männern. Die geringe öffentliche Anerkennung ihres nahezu ausnahmslos ehrenamtlich betriebenen Engagements führt zur Unbeständigkeit der Projekte und einer starken Fluktuation der Mitmachenden. Das 1985 gegründete Bremer Männerbüro ging nach zehn Jahren wieder ein, zuvor war das Projekt in Kiel bereits geschlossen worden.

Auf ca. 300-400 Projekte und Arbeitsangebote schätzte Alexander Bentheim im Jahre 2000 die Zahl an Männerprojekten (Bentheim 2000, 36). Allerdings war die Projektlandschaft wenig überschaubar und ist es auch heute noch, da sie nicht systematisch erfasst ist und es keine bundesweite Infostelle gibt, „die den qualitativen und quantitativen Bestand kontinuierlich fortschreibt" (36). Bentheim hatte 1995 eine Männerprojekteliste der bis dahin bestehenden Projekte veröffentlicht, den einzigen bis heute bestehenden Überblick (Männerwege 1996; siehe auch Bentheim 2004)

Männerprojekte erfuhren (und erfahren heute noch immer) nicht die gesellschaftliche und politische Anerkennung und das heißt auch finanzielle Unterstützung wie Frauenprojekte, die etwa bei Themen wie Frauengesundheit, Gewalt gegen Frauen, Frauenforschung, Frauenbildung mit öffentlichen Mitteln mehr oder weniger unterstützt werden. Männerprojekte erhielten und erhalten zumeist nur öffentliche Förderung, wenn sie Präventionsangebote für Männer, die gewalttätig gegenüber ihren Partnerinnen sind, anbieten. Dies ist aber eine Einengung der Zielsetzung eines Männerprojektes (wie beispielsweise bei www.gewaltberatung.org, da hierbei die Klischees der ‚schützenswerten Frau' und des , männlichen Täters' bedient und verstärkt werden). Die Veränderung der tradierten Geschlechterverhältnisse hingegen ist kaum ein Anliegen in diesen Projekten.

Mitte der 80er Jahre setzte sich nur eine geringe Minderheit von heterosexuellen Männern mit den Zwängen des traditionellen Männlichkeitskorsetts auseinander. Und trotzdem gab es Männer, die schon die politische Idee einer ‚Männerbewegung' verfolgten. Diese ‚Bewegung der Männer' wurde nicht als eine große gesellschaftspolitische Bewegung gesehen, sondern ein Sammelsurium verschiedener Aktivitäten und Bewegungen von einzelnen Männern mit dem Ziel, Antworten auf die Herausforderungen eines gewandelten Geschlechterverhältnisses zu finden. Analog zu den anderen neuen sozialen Bewegungen zeichnet sich die Männerbewegung durch ihre Vielschichtigkeit, ihre Formenvielfalt, ihre Widersprüchlichkeit und Dynamik zwischen den Polen von Kraft und Schwäche aus. Wie bei anderen sozialen Bewegungen (wie zum Beispiel der Friedensbewegung und der Ökologiebewegung) ist damit ihre zweifelsfreie Identifizierung erschwert (Bonorden 1985; Brzoska 1996).

Wenn über die bewegten Männer gesprochen wird, darf die Schwulenbewegung nicht vergessen werden. Noch vor den Hetero-Männern hatten sich bereits die schwulen Männer auf den Weg zu ihrem gesellschaftlichen Coming-out

gemacht. In vielen größeren deutschen Städten bildeten sich Anfang der 1970er Jahre schwule Aktionsgruppen. Der Paragraph 175 – der gleichgeschlechtliche Sexualität zwischen Männern bis dahin unter Strafe gestellt hatte – war 1969 entschärft worden. Die Aktionisten wollten dazu beitragen, das erzwungene jahrhundertlange Versteckspiel und die daraus resultierende gesellschaftliche Diskriminierung der Homosexuellen zu überwinden. Initiiert wurden diese Gruppen von älteren Schwulen, die in den 60er Jahren teilweise selbst noch kriminalisiert worden waren. Das von der diskriminierten Minderheit praktizierte Coming out wurde als individuelle und politische Befreiung gesehen. Als Selbsthilfebewegung mit politischem Anspruch fanden die sich artikulierenden Schwulen einen Ausdruck auf gesellschaftlicher Ebene. Damit wurde zum ersten Mal die von der Norm abweichende Männlichkeit als veröffentlichtes, gesellschaftspolitisches Thema deutlich.

Auch auf einer wissenschaftlichen Ebene wurde Homosexualität in Form von Homosexualitätsforschung sichtbar. Wichtigen Anteil hatte daran der Bremer Rechtssoziologe Rüdiger Lautmann (vgl. Lautmann 1993, siehe auch: www.gaystudies.com).

3 Die „Bundesweiten Männertreffen"

Seit 1983 treffen sich selbst organisiert einmal im Jahr (um den Feiertag ‚Christi Himmelfahrt') geschlechtssensibilisierte Männer zum ‚Bundesweiten Männertreffen', die „Experimentierfelder für Kultur, Politik, Selbsterfahrung und Grenzgänge abgeben – und damit zugleich Impulse für neue Initiativen und Projekte liefern." (Bentheim 2000, 35). Der für diese Treffen mit ‚Christi Himmelfahrt' fest verbundene Termin knüpft an die Tradition des volkstümlichen ‚Vatertags' an und besetzt ihn mit einem anderen Inhalt. Diese Treffen sind ein Spiegelbild der Strömungen und Entwicklungen in der Männerbewegungsszene.[7] Ein Chronist der Treffen bis 1996 bezeichnete die Geschichte der Treffen als „eine Geschichte der Vereinnahmung" (Karl 1997). Wer konnte sich mit dem ihn persönlich interessierenden Thema durchsetzen und dazu beitragen, dass andere potenziell engagierte Teilnehmer in die Defensive kamen – also eine verdeckte Form der konkurrenzhaften Durchsetzung hegemonialer Ansprüche.

Themen beim ersten Treffen im Jahr 1983 waren u.a. Männerpolitik, Körpererfahrung, Unterschied zwischen Orgasmus und Samenerguss. Als der „Hit der Saison" galt das Thema „Schwule und Heteros" (Karl 1997, 28). In der Rangliste der Diskussionen war ‚sexuelle Orientierung' mehrere Jahre lang erstes Thema. Zum Beispiel das Workshopangebot „Sind Schwule die besseren Männer?" begleitet vom „Auftritt grell geschminkter Männer in Frauenkleidern (ein unbedingtes Muss in den Achtzigern)" (28).

Beim Treffen 1984 wurde die „politisch-soziale Zielsetzung der Männerbewegung: für Emanzipation – gegen Patriarchat" formuliert (aus: Querfurth 1985, 33):

1. Aufklärung über die Vielzahl der Verhaltensmöglichkeiten von Männern und Frauen im Vergleich zu den bisher festgeschriebenen Rollen für Frauen und Männer.
2. Veränderung patriarchalischer Strukturen und Werte in Familie, Schule, staatlichen Organen, Parteien, Gewerkschaften, Kirche, Militär usw.
3. Kürzere und selbstbestimmte Arbeitszeiten, damit auch der Mann Gelegenheit erhält, anders als bisher an der Kindererziehung teilzunehmen. Vaterschafts-Urlaub.
4. Die Hälfte der Verantwortung in allen gesellschaftlichen Bereichen (Parteien, Ämter, Wirtschaft usw.) soll durch Frauen wahrgenommen werden.
5. Gesetzliche Gleichstellung von Personen, unabhängig von Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtsneigung. (Kinder werden bisher bei Scheidungen vorwiegend der Mutter zugesprochen) Erfüllung der Gleichheits-Forderungen des Grundgesetzes, Abbau der gesellschaftlichen Diskriminierung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen.
6. Menschlichere und soziale Umgangsformen, d.h. offene Auseinandersetzung mit ehrlichen Argumenten, getragen von Menschenachtung an Stelle von Macht und Konkurrenzkampf.
7. Anregung zärtlicher und sexueller Beziehungen zum gleichen wie auch zum anderen Geschlecht im Zusammenleben. Abbau der gleichgeschlechtlichen Berührungsängste und Erlangung eines positiven Körper-Bewusstseins.
8. Unser Verhältnis zu Natur und gebauter Umwelt ist von Herrschaft und Ausbeutung geprägt und deshalb zu verändern.

4 Der Arbeitskreis „Antisexistische Männerstudien"

Beim „Bundesweiten Männertreffen 1985" im Waldschlösschen bei Göttingen „fühlten sich Männer der Kopf- und Politfraktion in die Ecke gedrängt und behindert. Auf Initiative u.a. des *HerrMann* verabredete sich die Kopf-Fraktion zu einem Treffen" (Dokumentation AK 1996) in der Heimvolkshochschule ‚Alte Molkerei' in Frille bei Minden/Westfalen[8]. Beim Herbsttreffen 1985 wurde dann der Arbeitskreis Antisexistische Männerstudien gegründet.

Zwischen 1985 und 1993 traf sich der AK 1-2 Mal jährlich, insgesamt 15 Mal. An ihm nahmen ca. 10-15 Männer, überwiegend Männer aus der Männerberatungs- und Männerbildungsarbeit teil und solche, die mit der Szene der Männerbewegung verbunden waren. Alle Beteiligten hatten ein starkes Bedürfnis nach intellektuell-theoretischer Auseinandersetzung mit Männlichkeit (Abb. 2). Im universitären Rahmen gab es zu dieser Zeit so gut wie keine entsprechenden Lehrveranstaltungen, wo Männer ihrem Bedarf nachgehen konnten.

Einen Überblick über die Themen während der neun Jahre, die gleichsam ein Spiegel der in der damaligen Männerszene diskutierten Themen sind, bietet das Dokument in Abb. 3 aus der Dokumentation des AK 1996.

AK Männerstudien - von antisexistisch bis mild

Das Lehrstück vom langen Atem männlicher Sympathie

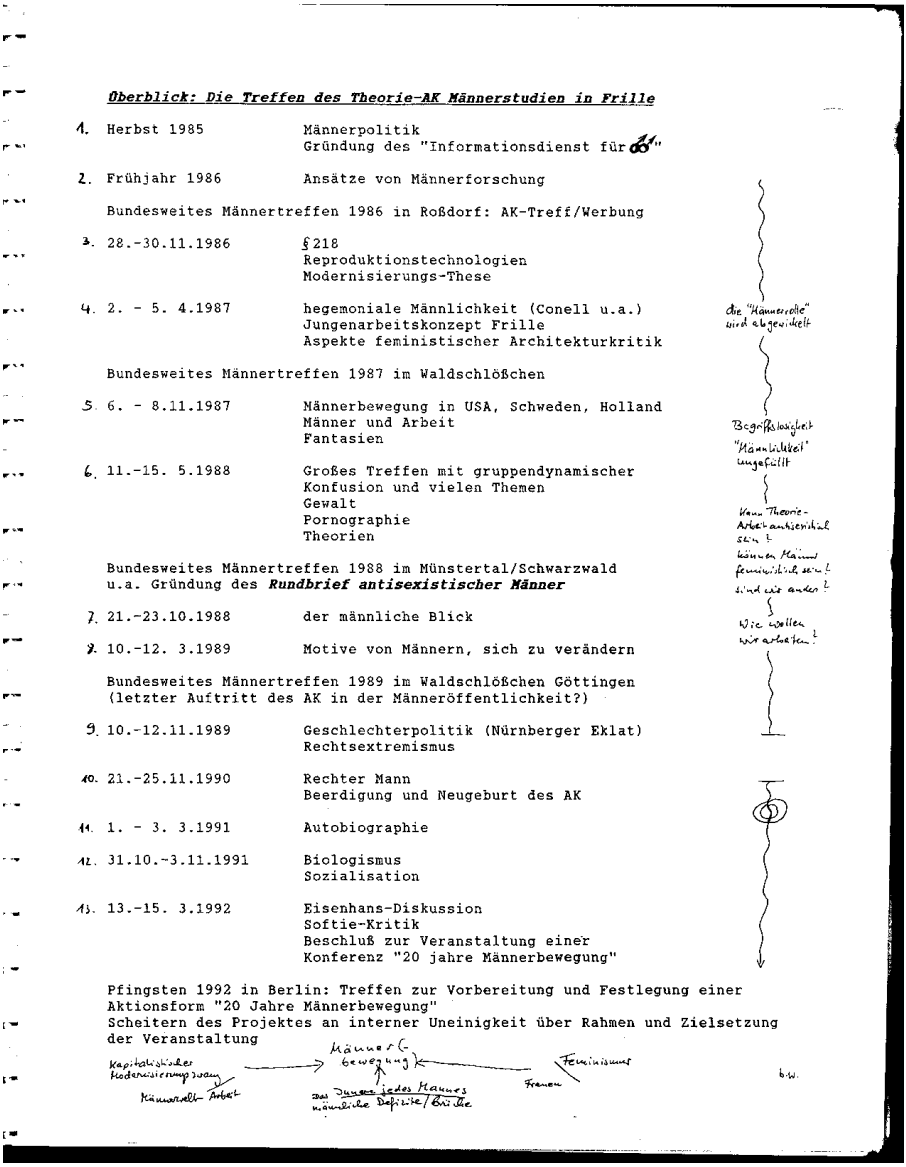
Sieben Jahre lang hat sich ein Kreis von Männern zu zwei Wochenenden pro Jahr in der Heimvolkshochschule zu Mannerstudien getroffen. Hochkarätige Beiträge, gründliche Begriffsklärungen und kreative Auseinandersetzung mit den verschiedensten Aspekten von Männlichkeit kamen in den bisher 14 Wochenenden in der Heimvolkshochschule Frille zusammen. Jeder Teilnehmer nahm seine Erkenntnisse mit nach Hause und in seine Arbeit. Sie blieben beim Einzelmann. Die Notwendigkeit antisexistischer Einbindung von Jungen- und Männerarbeit, die differenzierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Strömungen innerhalb der "Männerbewegung", die geschlechterpolitische Dimension jeder privat ausgelebten Männlichkeit trug mann in sein privates Männerleben, seine Männergruppe, seinen Männertreff und seine pädagogische Arbeit.

Der "Arbeitskreis antisexistische Männerstudien" hat seine Geschichte, die eng mit der Geschichte der "Männerbewegung" hierzulande zusammenhängt. Das Treffen einer handvoll "Polit ~ männer" und "Hirnis", die im Anschluß an das bundesweite Männertreffen 1985 frei von den Angriffen der bodywork-Fraktionen ihrer brainwork nachgehen wollten, steht am Beginn. Im Frühjahr 1986 konstituierte sich ein "Arbeitskreis Männerstudien", der sich fortan in der Heimvolkshochschule Frille in halbjährlichem Turnus zu Theorie-Wochenenden traf. Was unseren Männerköpfen fehlte, waren genuin männliche Antworten, die positiv auf die Herausforderungen der Feministinnen reagierten, das heißt: die sich kritisch mit den frauenverachtenden, sexistischen Anteilen alltäglicher Männlichkeit befaßten, aber Männlichkeit gleichzeitig neu und positiv besetzen konnten. Der Buch- und Zeitschriftenmarkt hierzulande bot damals wenig und meist selbstbekennende und schuldbewußte Männlichkeitskritik an. Der Arbeitskreis lebte von diesem Mangel an Theorie.
Wir machten uns auf die Suche nach theoretischen Ansätzen und hofften, in einem Bezugssystem kritischer Männerforschung die eigene Männlichkeit wie auch männerpolitisches Engagement verorten zu können. Neue Bücher, Literturtips, erste Theorieansätze von Soziologen waren aufregende Neuigkeiten. 1986 gab es einige Untersuchungen von Männern über Männer in Schweden und den USA. Auch feministische Seitenblicke auf Manner brachten einige Erkenntnisse. Diese galt es zunächst zu rezipieren. Den großen Wurf, die allumfassende und geschlossene Theorie über Männlichkeit gibt es bis heute nicht, weder im Arbeitskreis noch sonst irgendwo. Im Laufe der Jahre kam aber ein ganz ansehnliches Packchen an Theorie und Erkenntnissen zusammen:

Im November 1986 ging es um § 218, Reagenzglaskinder und Menschenproduktion. Am Ende stand der Frille'sche Dreisatz: Verhütungsverantwortung für die Männer, Respekt vor der Reproduktionsautonomie der Frauen und soziale Verantwortung der Väter waren unsere Forderungen. Und dies kann auch heute noch so stehen, aktueller denn je angesichts der Kampagnen der "Lebensschützer", aber auch eines Väteraufbruchs. Warum, so ware eigentlich zu fragen, trieb denn dieser Kreis so hochpotenter Herren diese Diskussion nicht öffentlich weiter?

Wolfgang setzte uns die These von der kapitalistischen Modernisierung des Mannes (Claudia von Werlhoff) anhand seines eigenen Betriebes um: ehedem als weiblich verachtete Charaktereigenschaften wie Einfühlungsvermögen, Beziehungsfähigkeit und Flexibilität werden in Verwaltung, Personalmanagement und bis in die Sacharbeiterpositionen hinein als Qualifikation gefordert. Männer haben mit Frauen um Arbeitsplätze zu konkurrieren. Noch sind sie die Gewinner, trotz geringerer Qualifikationsprofile - allein aufgrund des Männerbonus. Veränderungsprozesse bei Männern können also durchaus systemkonform und notwendige Konsequenz moderner kapitalistischer Wirtschaft sein. Erinnert sei hier auch an die feministische Hypothese vom Formenwandel des Patriarchats (Christine Woesler de Panafieu).
Diese Argumentation verdeutlicht auch, daß wir uns damals politisch noch ziemlich eindeutig zur antikapitalistischen Opposition zählten. Unausgesprochen aber spürbar war der APO- und Revoluzzer-Gestus immer noch dabei. Die HerrMänner orientierten sich an der Berliner Autonomen-Szene, die Wessis an der Berliner Schnauze. Männerbewegung schwamm eindeutig und umfassend gegen den gesellschaftlichen Strom, war eine Sammlung von Mon-Konformisten.

Abb. 2: Auszug aus einem Einführungsartikel einer Jahre später angelegten Sammelmappe wichtiger Dokumente des damaligen AK Antisexistische Männerstudien (Dokumentation AK 1996)



Überblick: Die Treffen des Theorie-AK Männerstudien in Frille

1.	Herbst 1985	Männerpolitik Gründung des "Informationsdienst für ♂"
2.	Frühjahr 1986	Ansätze von Männerforschung
	Bundesweites Männertreffen 1986 in Roßdorf: AK-Treff/Werbung	
3.	28.-30.11.1986	§218 Reproduktionstechnologien Modernisierungs-These
4.	2. - 5. 4.1987	hegemoniale Männlichkeit (Conell u.a.) Jungenarbeitskonzept Frille Aspekte feministischer Architekturkritik
	Bundesweites Männertreffen 1987 im Waldschlößchen	
5.	6. - 8.11.1987	Männerbewegung in USA, Schweden, Holland Männer und Arbeit Fantasien
6.	11.-15. 5.1988	Großes Treffen mit gruppendynamischer Konfusion und vielen Themen Gewalt Pornographie Theorien
	Bundesweites Männertreffen 1988 im Münstertal/Schwarzwald u.a. Gründung des ***Rundbrief antisexistischer Männer***	
7.	21.-23.10.1988	der männliche Blick
8.	10.-12. 3.1989	Motive von Männern, sich zu verändern
	Bundesweites Männertreffen 1989 im Waldschlößchen Göttingen (letzter Auftritt des AK in der Männeröffentlichkeit?)	
9.	10.-12.11.1989	Geschlechterpolitik (Nürnberger Eklat) Rechtsextremismus
10.	21.-25.11.1990	Rechter Mann Beerdigung und Neugeburt des AK
11.	1. - 3. 3.1991	Autobiographie
12.	31.10.-3.11.1991	Biologismus Sozialisation
13.	13.-15. 3.1992	Eisenhans-Diskussion Softie-Kritik Beschluß zur Veranstaltung einer Konferenz "20 jahre Männerbewegung"

Pfingsten 1992 in Berlin: Treffen zur Vorbereitung und Festlegung einer Aktionsform "20 Jahre Männerbewegung"
Scheitern des Projektes an interner Uneinigkeit über Rahmen und Zielsetzung der Veranstaltung

Abb. 3: Überblick über die Treffen des Theorie-AK Männerstudien in Frille (Dokumentation AK 1996)

14.	27.-29.11.1992	4 Männertheoretiker Selbstverständnis und Zukunft des AK	MiD
15.	07.-09.05.1993	Alte und Neue Bewegungs-Männer treffen sich Mythopoetische Denkansätze Susan Faludi → Backlash eine NOMAS für die BRD und Beschluß, den AK weiterzuführen! Danach kam kein Treffen mehr zustande.	Hild Pfefferprinz-Gründung

Im programmatischen Zentrum des AK stand ‚Antisexismus'. Was darunter verstanden wurde, wird an einem Papier „Überlegungen zu einer antisexistischen Männerforschung" eines Teilnehmers des AK, der Theologe ist, deutlich (AK Dokumentation 1996, o.S):

Der feministischen Forschung gehe es – entwachsen aus der feministischen Bewegung – darum, Sexismus[9], Patriarchat und Androzentrismus zu überwinden. Dies könne nur gelingen, wenn Männer sich aktiv veränderten:

> So wird es der feministischen Bewegung auch nicht gelingen, Männer zu ändern, wenn Männer sich nicht selbst ändern. (Eine bloße Anpassung als Selbstverteidigung der Männer verhindert einen Änderungsprozess.) (...) Es braucht auf der Seite der Männer, um der Verwirklichung dieses Zieles möglichst nahezukommen, unter anderem auch so etwas wie eine „antisexistische Männerforschung". (Dokumentation AK 1996, o.S.)

Mit ‚antisexistischer Männerforschung' verbindet der Verfasser die folgenden Punkte:

1. „Antisexistische Männerforschung ist profeministisch"
2. „Forschen heißt ‚fragen aufgrund bestimmter Interessen'"
3. „Mann ist gleich Täter" gilt auch für den Forscher

Der Autor wendet sich der Hauptfrage zu („WER forscht ...") und damit dem antisexistischen Männerforscher zu,

> (...) wie ich ihn mir vorstelle. Dieser muß seine Betroffenheit darüber, daß unsere Welt von Sexismus, Androzentrismus und Patriarchat geprägt ist, in seinen Forschungsprozess einbringen, seine Forschung soll von dieser Betroffenheit getragen sein. Dies impliziert aber, daß er sich als Täter sieht, daß er sich als Täter in den Forschungsprozess einbringt. Jedermann ist in irgendeiner Form Sexist und lebt in einer Umwelt, die auf ihn ausgerichtet ist. Und so auch der antisexistische Männerforscher. Durch meine Beschäftigung mit Feminismus bin ich sensibler geworden, sensibler für die Unterdrückungsmechanismen der Männer gegenüber Frauen [und nicht gegenüber anderen Männern!, H.-J.L.] und auch sensibler für eigene sexistische Verhaltensweisen. Und ich erlebe gerade auch in meiner Umwelt (in der Mutter Kirche), wie frei ich mich bewegen kann im Gegensatz zu Frauen, wie sehr diese meine Kirche auf den Mann ausgerichtet ist und wird.
>
> Aber eines kommt bei Männern, die sich für eine antisexistische Männerforschung einsetzen noch dazu: Sie setzen sich ein für eine bessere Welt, in der die Unterdrückungsmechanismen aufgearbeitet und abgeschafft werden. Das heißt aber auch, sie selber haben sich aufgemacht, sich zu ändern. Und dazu gehört als erster Schritt sich selbst als TÄTER sehen. (...) Zuerst muß die Erkenntnis und das Bekenntnis zur Täterschaft erfolgen, und erst als zweites kann auf die möglichen Defizite des Mann-Seins eingegangen werden. (...) In der Täterschaft des Mannes liegt auch die Basis für eine Teilidentifikation. Da auch einer, der ‚antisexistische Männerforschung' betreibt, Täter war und ist, kann er sich auf diesem Wege in

> jedermann hineindenken. (...) Dabei gilt es zu beachten, daß sich ‚unser Typ von Männerforscher' nicht mehr vollständig in einen Mann hineindenken kann, der noch kein Täterbewusstsein hat. (Dokumentation AK 1996, o.S.)

Bei einer Betrachtung dieser Gedanken aus heutiger Sicht wird das Angepasstsein in der Bewegung deutlich. Das untergründige, aber nie offen angesprochene Thema (‚Emotionale Substruktur'; Meier-Seethaler 1992) von Schuld scheint auf. Der Eindruck entsteht, dass der Autor die Erblast, Teil der Unterdrücker zu sein, übernimmt und daraus den inneren Auftrag ableitet, die Partei der unterdrückten Frauen zu ergreifen, indem er gegen die männlichen Täter argumentiert. Unklar bleibt seine ‚Angst vor der Frau' als Hintergrundthema. Diese Position war in dem damaligen Diskussionszusammenhang sehr häufig verbreitet. Wohingegen die Verletzbarkeit von Jungen und Männern ein völliges Tabu war. Da zugleich die Scham voreinander verhinderte, sich wirklich zu öffnen und alle anwesenden Männer kollektiv der Täterschaft verdächtigt wurden, führte diese Konstellation zu einem unentwirrbaren Konflikt in der Gruppe des AK Theorie, der psychodynamisch an einem späteren Zeitpunkt (im November 1989 im sogenannten „Nürnberger Eklat"[10]) explodierte.

Eine umfassendere Analyse der männlichen Schuld und Scham müsste den Zusammenhang von Männlichkeit mit den geistigen Fundamenten der aufgeklärten modernen Gesellschaft von Individualität und Rationalität herausarbeiten, wie dies in den Schriften Victor J. Seidlers zum Ausdruck gebracht wird (Seidler 1986, 1994). Die Vorstellung von Individualität geht einher mit der Unterdrückung emotionaler und körperlicher Anteile der Person und ist wesentliche Grundlage für die Verdrängung moralischer Wertungen hin zu abstrakter und entpersonalisierter Rationalität. Mit Beginn der Aufklärung führt die Gleichsetzung von Vernunft und Objektivität zum Verlust an Emotionsreichtum. Gefühle werden abgewehrt als irrationale und bedrohliche Bestrebungen des Selbst. Oftmals wird dies durch ein „rigoroses Ausschalten jedweder Emotionen und Gefühle erreicht, damit wir die an uns gestellten Anforderungen erfüllen können." (Seidler 2001, 125) Damit verbunden ist ein in überlieferten Männlichkeitskonzepten verwurzelter Selbsthass. Dieser Selbsthass wird in dem zuvor vorgestellten Artikel über die Anforderungen an Männerforscher deutlich. Die Ambivalenz nicht zum eigenen Mannsein stehen zu können, indem sie etwas für sich selbst tun, scheint das zentrale Dilemma vieler als veränderungswillig sich darstellender Männer zu sein. Aufschlussreich wäre es, zu überprüfen, was von diesen Denkschemata des „Retters der Frauen" auch heute noch bei Männerforschern wirksam ist. „Die Tyrannei der edlen Ritter" (Hornstein, 1994) geht davon aus, dass als schützenswert die Schwachen gelten – und das sind eben Kinder und Frauen. Eine ritterliche Geste, welche eben für den Retter stärkend wirkt! Die Männer suchen unbewusst „nach Erlösung von den Zweifeln der eigenen Männlichkeit, die sie von den Frauen erhoffen" (ebd., 15). Bündnisse mit den Machthabenden stellen die Verhältnisse nicht in Frage, sondern verfolgen die Tendenz, diese zu stabilisieren.

In dem Diskussionszusammenhang des AK bestand Konsens, Geschlechterverhältnisse unter dem Aspekt der Macht und der Herrschaft zu analysieren. Connells Ansatz der „hegemonialen Männlichkeit" war die mehr oder weniger klar ausgesprochene Grundlage der Männlichkeitsanalyse (vgl. Connell 1983/1988). Bei der Konkretisierung dieser Analyse gab es hingegen viele strittige Punkte. So ging es beispielsweise um die Fragen:

– Sind Männer unterdrückt?
– Warum sollten sich Männer ändern?
– Haben Männer ein Eigeninteresse an Veränderung oder brauchen sie Zwang, damit sie sich verändern?
– Gibt es den ‚neuen' Mann?
– Können sich Männer emanzipieren?
– Können Männer Opfer sein?
– Wie verorten sich die Teilnehmer politisch im Feld der Geschlechterpolitik?
– Welche Relevanz hat überhaupt eine politische Verortung?

Methodisch wurde ständig um eine angemessene Balance zwischen Inhalten und Formen der Zusammenarbeit gerungen. Die anfängliche Form entsprach der traditionellen versachlichten Forschungskultur (Papers, Diskurse, Informationsaustausch), die zunehmend abgelöst wurde von umfassenderen, unmittelbareren und persönlicheren Umgangsformen.

> Verständlich ist in dieser Phase der Verunsicherung der Wunsch nach mehr Ordnung im Zeitlichen und strukturellen Ablauf. (...) dass es in informellen Gesprächen besser gelingen mag, Persönliches zu objektivieren im Sinne einer Verarbeitung des Gruppen- und des eigenen Prozesses und umgekehrt leicht ist, bisher verborgenes, subjektives Erleben im wissenschaftlichen Prozess fruchtbar zu machen. (Rückmeldung eines Teilnehmers zum Treffen im Mai 1988, in: AK Dokumentation 1996).

Der AK entschlief 1993 im 9. Jahr seines Bestehens. Danach kam kein Treffen mehr zustande. Die antisexistische Orientierung gekoppelt mit einem hohen Grad an moralisch aufgewerteter Selbstbestrafung hatte sich überholt und war nicht mehr zeitgemäß (Dokumentation AK 1996).

5. Der „Arbeitskreis Kritische Männerforschung"

Kurze Zeit später, 1994, wurde dann mit Unterstützung eines anderen Netzwerkes von männerbewegten Männern, dem „Pfefferprinz: Männernetzwerk und Aktion" ein neuer AK Kritische Männerforschung angeschoben (Brzoska 1996, 86-88). Deren Ziel war es,

die Diskussion und Theoriebildung zu Männern, Männlichkeiten und Geschlechterverhältnissen zu fördern und zur überregionalen Vernetzung von an Männerforschung Interessierten beizutragen. Zudem initiiert der AK Treffen bzw. Tagungen für seine Mitglieder und/oder Interessierte (siehe ihre Homepage www.menstudy.de).

Zwischen Dezember 1994 und März 2000 fanden jährliche Treffen statt und es erschien der *Rundbrief Kritische Männerforschung*, der 19 Nummern erreichte. Er kam vierteljährlich heraus und verstand sich in erster Linie als Diskussions- und Informationsplattform des AK (siehe www.menstudy.de). Neben Artikeln zur Männer- und Geschlechterforschung und zur praktischen Männerarbeit enthielt der Rundbrief Berichte über Forschungsvorhaben und -ergebnisse, Informationen zu thematisch relevanten Kongressen und Seminaren, Rezensionen von Männerforschungsliteratur und ein Diskussionsforum. Das Arbeits- und Diskursklima in dem neuen AK Kritische Männerforschung war im Vergleich zu ihrem Vorläufer offener und menschenzugewandter, wie dies in einem Bericht über einen Workshop des AK in Dänemark zum Ausdruck kommt (Lenz 1997). Die Ergebnisse dieses Netzes sind folglich auch fruchtbarer gewesen, wenngleich es nur sechs Jahre hielt.

Exemplarisch für die anspruchsvolle Diskussionskultur ist die durch Ralf Langes Thesen im Rundbrief 4 vom September 1995 ausgelöste Debatte über Männerforschung und ihre Funktion.

Im Folgenden die Thesen von Ralf Lange (Lange 1995):

- Kritische Männerforschung teilt die grundlegende Einsicht der Frauenforschung, daß Geschlechter und unser Verständnis vom Geschlechterverhältnis Produkte sozialer Konstruktionsprozesse sind.
- Ich männerforsche, was Mann nicht gesehen hat! Die Produktion von Wissen war und ist androzentrisch dominiert und gleichzeitig blind für die Erfahrung der Welt in spezifisch männlicher Perspektive.
- Kritische Männerforschung stellt die Verschiedenartigkeit und Vielfalt von Männlichkeitskonstruktionen in Geschlechterverhältnissen in den Mittelpunkt der Analysen.
- Kritische Männerforschung versteht sich als kritische Ergänzung einer feministisch orientierten Frauenforschung, die das Geschlechterverhältnis als Macht- und Gewaltverhältnis zwischen Männern und Frauen versteht.
- Moderne Gesellschaften werden im Interesse von Männern durch Männer dominiert. Kritische Männerforschung fragt nach Hintergründen dieses Herrschaftsinteresses und bezweifelt die Nützlichkeit männlicher Hegemonie für Männer (und Frauen).
- Kritische Männerforschung ist interdisziplinär angelegt und bezieht sich auf Analysen aus Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften.
- Männer als Subjekte und die soziale Konstruktion von Männlichkeit(en) in Geschlechterverhältnissen sollten in erster Linie auf individueller und intersubjektiver Ebene ohne Objektivitätsanspruch erforscht werden.

In der weiteren Diskussion entwickelten Oliver Geden und Johannes Moes ihre Gedanken „Von der kritischen zur reflexiven Männerforschung" (Geden, Moes 2001).

Nach einigen Jahren qualitativ hochwertiger Gestaltung des Rundbriefes (vgl. Abb. 4) auf der Basis eines ehrenamtlichen Engagements einiger männerbewegter Männer wurde deutlich, dass der Rundbrief ohne weitere Professionalisierung der Herausgeberschaft keine längere Überlebenschance hatte. Die Idee einer wissenschaftlichen Zeitschrift für Männerforschung kam auf, konnte jedoch nicht umgesetzt werden, da sich weder ein Verlag, noch Mäzene, geschweige denn eine wissenschaftliche Institution fanden, die diese Arbeit für unterstützenswert hielten. Die letzte Ausgabe war das Heft 18/19 im Jahr 2000. Mit der Einstellung des Rundbriefes fanden auch keine jährlichen Treffen des Arbeitskreises mehr statt. In der Berliner Region besteht noch ein lockerer Verbund von Männern, die in pädagogischen Feldern tätig sind (vgl. „Aktuelles/ Interna" auf www.menstudy.de). Die bisherigen Hauptakteure wandten sich den am Horizont sich inzwischen abzeichnenden neuen geschlechterpolitischen Akzenten zu, speziell auch Gender Mainstreaming und seiner Umsetzung in Form von Gender Trainings.

REGISTER DER RUNDBRIEFE 0 - 10

RUNDBRIEF NR. 0 — SEPTEMBER 1994
- Fragebogen an die Interessenten am AK Kritische Männerforschung

RUNDBRIEF NR. 1 — DEZEMBER 1994
- Auswertung der Fragebögen und Vorstellung des Konzepts von Rundbrief und Arbeitskreis
- Beantwortung der Fragebögen
- Neues vom Männernetzwerk

RUNDBRIEF NR. 2 — MÄRZ 1995
- *Holger Brandes:* Homosexualität - das dritte Geschlecht? Sexualität, Lebensstil und das Verhältnis zum männlichen Körper
- *Ralf Lange: „Backlash or New Horizons?"* Bericht von einer internationalen Tagung der Universität Bielefeld zur Geschlechterforschung
- *Briefe und Meinungen; Infobörse*
- Beantwortung der Fragebögen II

RUNDBRIEF NR. 3 — JUNI 1995
- *Holger Brandes:* Unter Männern. Möglichkeiten und Perspektiven analytischer Männergruppen.
- *Ralf Lange:* Bericht vom ersten Treffen des AK Kritische Männerforschung auf Schloss Noer am 26.05.95
- *Ralf Lange:* Management, Macht und die Konstruktion von Männlichkeiten in Organisationen. Thematische Orientierung, Problemaufriß und Arbeitshypothesen.
- *Tim Rohrmann:* Profilierung, Professionalisierung und Konkurrenz: Nachgedanken zum ersten Treffen des Arbeitskreises in Noer.
- *Tim Rormann:* Zu Holger Brandes' Artikel: Homosexualität - das dritte Geschlecht.

RUNDBRIEF NR. 4 — SEPTEMBER 1995
- *Ralf Lange:* Victor J. Seidler. Portrait eine britischen Männerforschers.
- *Stephan Höyng, Ralf Puchert, Christian Raschke:* Innerbetriebliche Gleichstellung - Reaktionen von Männern auf Frauenfördermaßnahmen.
- *Buchbesprechung:* Trio Virilent: Überraschend Beraten. Niedrigschwellige Sexual- und Lebensberatung für Männer.
- *Holger Brandes:* Zur Kritik von Tim Rohrmann an meinem Artikel in Rundbrief Nr. 2.
- *Ralf Lange:* Thesen zur „Kritischen Männerforschung" als Bestandteil soziologischer Analysen der Geschlechterverhältnisse.

RUNDBRIEF NR. 5 — DEZEMBER 1995
- *Wolfgang Weil:* Männergruppenarbeit.
- *Wolfgang Weil:* Männergruppenarbeit verändert das Geschlechtsrollenstereotyp.
- *Rezension:* L. Christof Armbruster, Ursula Müller und Marlene Stein Hilbers (Hrsg.): Neues Horizonte? Sozialwissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse. *(Ralf Lange)*
- *Rezension:* Männlichkeiten. Heft 56/57 der Zeitschrift Widersprüche. *(eingesandt von Heinz Bartjes)*
- *Wolfgang Weil:* An die Mitglieder des Arbeitskreises.
- *Ludger Jungnitz:* Pfefferprinz *update*.

RUNDBRIEF NR. 6 — MÄRZ 1996
- *Willi Walter:* Männer entdecken ihr Geschlecht. Inhalte, Ziele, und Motive Kritischer Männerforschung.
- *Stefan Beier:* Die Kritik in der kritischen Männerforschung.
- *Tim Rohrmann:* (Kommentar zu) Männergruppenarbeit.
- *Tim Rohrmann:* (Kommentar zu) Hetero- und homosexuelle Identität.
- *Karl-Heinz Michels:* Materialsammlung zum AK Antisexistische Männerstudien.

RUNDBRIEF NR. 7 — JULI 1996
- *Jeff Hearn:* Current Trends and Challenges for Research. *(Nachdruck aus: The IASOM Newsletter, 1/96)*
- *Rezension:* Markus Gumpinger: Der Wandel der Geschlechterrollen als Ausgangspunkt reflexiver Männerbildung. Theoretische und praktische Aspekte eines neuen Bildungsansatzes. *(Ludger Jungnitz)*
- *Willi Walter:* Vorstellung der Zeitschrift *masculinities: Interdisciplinary Studies on Gender*.

RUNDBRIEF NR. 8 — OKTOBER 1996
- *Max Peschek:* Der Erde eine Stimme geben. Über Männerbewegung und Ökologie.
- *Detlef Ax:* Interviewreihe zur Männerarbeit in Bremen. Teil 1: Max Peschek von *men's circle*.
- *Fritjof Bönold:* Diplomarbeit zu Jungen im Kindergarten.
- *Rezension:* Wolfgang Nacken: „Neue Männer braucht das Land..." Überlegungen zu einer antipatriarchalen politischen Männerbildung. *(Ludger Jungnitz)*
- *Neuerscheinungen*
- *Ludger Jungnitz:* Treffen des Pfefferprinzen.
- *Georg Brzoska:* Pfefferprinz: German men's network.

RUNDBRIEF NR. 9 — JANUAR 1997
- *Peter Esser:* Zum Artikel von Max Peschek in Rundbrief Nr. 8.
- *Erich Landrocker:* Die dunkle Seite der Spiritualität: Ebenfalls „über Männerbewegung und Ökologie".
- *Detlef Ax:* Interviewreihe zur Männerarbeit in Bremen. Teil 2: Magnus Vorwold vom Männertherapiezentrum.
- *AK-Treffen 1996*
- *Rezension:* Hans-Joachim Lenz: Spirale der Gewalt. Jungen und Männer als Opfer von Gewalt. *(Ralf Lange)*
- *Neuerscheinungen, Infobörse*
- *Ralf Lange:* Kritische Männerforschung im Internet

RUNDBRIEF NR. 10 — APRIL 1997
- *Tim Rohrmann:* Jungen in Kindertagesstätten / Forschungsprojekt „Manns-Bilder" - Jungen in Tageseinrichtungen für Kinder / Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik in Kindertagesstätten / Fachtreffen für Fortbilder.
- *Stephan Höyng:* Arbeitszeitverkürzung bei Führungskräften.
- *Tim Rohrmann:* Zu den Abgrenzungskämpfen in der Männerbewegung
- *Wolfgang Weil:* Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...
- *Rezension:* Holger Brandes und Hermann Bullinger: Handbuch Männerarbeit. *(Christian Rüter)*
- *Ralf Lange:* Kritische Männerforschung im Internet
- *Ludger Jungnitz & Willi Walter:* Eine kleine Geschichte des Arbeitskreis Kritische Männerforschung
- Vorstellung der Mitarbeiter des Rundbriefs

Abb. 4: Register der Rundbriefe 0-10 des „AK Kritische Männerforschung"

6. Männerforschung kommt in Bewegung

In der Zwischenzeit hatte sich ein neuer Zusammenhang gebildet: die AG Männer- und Geschlechterforschung. Sie wurde im Dezember 1997 in Berlin gegründet. In einer Pressemitteilung „Gründungstreffen unter dem Motto ‚Zwischen allen Stühlen'" (AG Männer- und Geschlechterforschung 1998, 40) heißt es:

> Kritische Männerforschung hat im deutschsprachigen Raum im Gegensatz zu den anglo-amerikanischen Ländern noch immer keinen angemessenen Stellenwert und so besteht etwa in der Bundesrepublik noch immer kein Lehrstuhl für kritische Männerforschung. Männer- und geschlechterforschende Wissenschaftler sind in der Regel in ihren Einrichtungen isoliert, von ihren männlichen Kollegen gering geschätzt, von der Frauenforschung mit Misstrauen betrachtet.

Wesentliches Ziel sei es, kritische Männerforschung sowie von Männern durchgeführte Geschlechterforschung in der Scientific Community stärker zu verankern. Es wird die Forderung erhoben „ausreichend Fördermittel für kritische Männerforschung bei staatlichen und privaten Fördereinrichtungen bereitzustellen sowie Stellen an universitären und außeruniversitären Einrichtungen einzurichten" (ebd.). Diese sollten jedoch nicht von den vorhandenen Mitteln für Frauen- und Geschlechterforschung abgezogen werden, sondern müssten zusätzlich aufgebracht werden. Des Weiteren wird angekündigt, einen Beitrag zur Entwicklung umfassender Gender Studies zu leisten und auf diese Weise den demokratischen Geschlechterdialog befördern zu wollen. Dies könne nur interdisziplinär angelegt sein und sollte einen starken Praxis-Bezug aufweisen.

Nach einigen Tagungen und internen Streitigkeiten spaltete sich die AG auf:

- Die eher akademisch Orientierten: Als AIM Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung – Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften organisierte sich ein SNetz im Sommer 1999 ein erstes Treffen, auf dem die formelle Gründung des AIM vorbereitet wurde. Ziel des AK ist die wissenschaftliche Erforschung von Mannsein und Männlichkeiten im Sinne der interdisziplinären Geschlechterforschung (vgl. ihre Internetseite www.ruendal.de).
- Die eher Männerbewegungs- und Politikorientierten: Im Jahre 2001 bildete sich in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung das FORUM Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse (www.forum-maenner.de). Das FORUM ist ein bundesweites Netzwerk von Männern, das sich teilweise auch mit Männer- und Geschlechterforschung, neben anderen Schwerpunkten wie Jungen- und Männerarbeit, Männer- und Väterberatung, Männerpolitik, Gender Mainstreaming und Gender-Training beschäftigt. Das FORUM veranstaltet zweimal jährlich Fachtagungen, die themenzentriert unterschiedliche Blickrichtungen aus Theorie,

Forschung, Praxis und Politik zusammenbringen und dem Erfahrungsaustausch dienen.

7. Die Aktualität der Männerforschung

Lange Zeit fehlte im Gleichstellungsdiskurs und in der Geschlechterforschung ein differenziertes Männlichkeitsverständnis. Unhinterfragt wurde Geschlecht mit Weiblichkeit gleichgesetzt, während Männlichkeit implizit als hegemoniale Männlichkeit, dem Maßstab geschlechterpolitischen und -forscherischen Handelns, konstruiert wurde. Mit der „Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann" (Engelfried, 1997), der Pluralisierung von Männlichkeiten und der Untersuchung der Hegemonie- und Dominanzbeziehungen zwischen diesen Männlichkeiten in Connells „Masculinities" (1995) wurden wichtige Eckpunkte für eine Differenzierung des Blickes auf Männer und Männlichkeit gesetzt.

In der vorliegenden Forschungsliteratur zu Männlichkeit gibt es große Unterschiede hinsichtlich des zugrunde liegenden Verständnisses, ihrer methodischen Zugänge, in der Auswahl der Forschungsgegenstände, im Erkenntnisinteresse und in der Qualität der Erkenntnisse.

Der Verständigungsprozess, welche Art von Männerforschung mit welchen Methoden und zu welchen Zielen betrieben werden soll, steht noch am Anfang.

Auffallend ist, dass die Interaktion zwischen den Autoren im Feld der Männerforschung wenig entwickelt ist. Im Vordergrund steht die Äußerung der eigenen Gedanken, um sich positionieren zu können: die Selbstdarstellung als männerforschender Autor. Wenn Bezug aufeinander genommen wird, geschieht dies häufig negativ voneinander abgrenzend, ohne gegenseitige Wertschätzung.

Der Label ‚Männerforschung' bedeutet nicht selbstverständlich, sich jenseits eines biologistischen Verständnisses mit Männlichkeit auseinanderzusetzen. Vielmehr kann sich darunter auch eine sehr tradierte Sichtweise von Männlichkeit verbergen. Am Beispiel der ‚Männergesundheitsforschung' lässt sich dies zeigen: Hurrelmann und Kolip weisen darauf hin, dass die bisherige Gesundheitsforschung männerlastig war und das bio-soziale Geschlecht als bedeutsamen Faktor in der Untersuchung von Bedingungen des Gesundheitsverhaltens und der Strukturen der Gesundheitsversorgung ignoriert habe:

> Durch den impliziten Androzentrismus, also die Annahme einer männlichen Sichtweise als Standard für Studienergebnisse, methodische Anlage und Interpretation entsteht noch keine Männergesundheitsforschung, die die spezifischen Gesundheitsprobleme von Männern sensibel und profiliert herausarbeitet. Im Gegenteil wird durch eine unbewusst parteiliche Forschung gerade der Blick auf die Besonderheiten des männlichen Geschlechts im Umgang mit Körper und Psyche und bei der Auseinandersetzung mit sozialen und physischen Umweltbedingungen verstellt. (Kolip/Hurrelmann 2002, 16)

Die Notwendigkeit von Männerforschung scheint inzwischen von einigen wenigen Wissenschaftlern in ihren Fachdisziplinen als Herausforderung erkannt zu werden. Exemplarisch werden im Folgenden einige Bereiche kurz skizziert[11]:

1) Jungenforschung bildet sich gegenwärtig als ein völlig neuer Zweig der Männerforschung heraus (vgl. Schultheis/ Strobel-Eisele/ Fuhr 2006). Als Bestseller und Klassiker des Wissens über Jungen galt lange die populärwissenschaftliche Abhandlung „Kleine Helden in Not" von Dieter Schnack und Rainer Neutzling (1990). In einer sekundäranalytischen Interpretation von vorliegenden insbesondere statistischen Daten zum Gesundheitszustand gelang es zum ersten Mal einen ‚jungenspezifischen' Blick zu entfalten. Die erste qualitative Studie zu Gesundheitsproblemen und Sexualaufklärung bei Jungen wurde von Reinhard Winter und Gunter Neubauer für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Winter/ Neubauer 2004) durchgeführt. Mit der in der Folge der Pisa-Studie (Pisa 2003) aufgestellten These der Benachteiligung von Jungen im Bildungssystem (Cornelissen 2004) wird das öffentliche Augenmerk auf die Lebenssituation von Jungen gelenkt. Es wird nun zunehmend realisiert, dass es kaum geschlechtsbezogenes Wissen zu Jungen insbesondere im schulischen Bereich gibt.

2) Die Gesundheit von Männern war lange Zeit ein vernachlässigtes Thema. Nicht nur, dass Männer dazu neigen, ihrer Gesundheit weniger Aufmerksamkeit zuzubilligen. Auch im wissenschaftlichen Feld war Männergesundheit lange nicht im Fokus, was sich langsam verändert (Hurrelmann/ Kolip 2002). Thomas Altgeld (2004) legte einen Sammelband vor, in dem zum ersten Mal gesundheitsfördernde und präventive Aspekte der seit Mitte der 1990er Jahre im medizinischen Feld entdeckten ‚Männergesundheit' zusammengetragen werden. Ein weiterer Sammelband gibt eine interdisziplinäre und multiprofessionelle Einführung in „Männerleben und Gesundheit" (Stiehler/ Klotz, 2007). Aufschlussreich ist, dass einer der größten Risikofaktoren für Männergesundheit – die gegen Männer gerichtete Gewalt – bislang aus diesem Diskurs ausgeklammert bleibt (Lenz, 2007).

3) In modernen Gesellschaften wird Männlichkeit zentral über Erwerbsberufsarbeit definiert. Daran hat sich trotz des seit den 1970er Jahren allmählich einsetzenden und in den 1990er Jahren beschleunigenden Umbaus des Erwerbssystems (Massenarbeitslosigkeit, Abbau des Normalarbeitsverhältnisses, zeitliche und örtliche Flexibilisierung der Arbeit) wenig verändert. Lange Zeit wurden die spezifischen Problemlagen, die sich für Männer daraus ergeben, ignoriert. Politisch wird inzwischen erkannt, dass Männer (ebenso wie Frauen) ein Problem mit der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben haben. Der geschlechtsdifferenzierende Blick mit Fokus auf Männer ist relativ neu. Mitte der 1990er Jahre haben Dieter Schnack und Thomas Gesterkamp zum ersten Mal über *Hauptsache Arbeit – Männer zwischen Beruf und Familie* (1996) berichtet. Unter dem Titel *Die Krise der Kerle* wurde von Gesterkamp nun eine

Studie zum „männlichen Lebensstil und dem Wandel der Arbeitsgesellschaft“ (2004) vorgelegt. In einem Forschungsprojekt der Europäischen Union (*Work Changes Gender*) wurden die Zusammenhänge zwischen Berufsarbeit, dem männlichen Selbstbild und den Geschlechterbeziehungen untersucht und ein Vergleich zwischen fünf europäischen Ländern und Israel vorgenommen (Puchert/ Abril 2005).

4) Der Diskurs um Gewalt und Geschlechterverhältnis wurde dreißig Jahre lang nach dem Muster ‚Frauen sind Opfer, Männer sind Täter‘ konstruiert (Hagemann-White 1995). Dabei wurde nur Frauen ihre Verletzbarkeit zugestanden, während Männern ihre Verletzbarkeit auf einer politischen und wissenschaftlichen Ebene vorenthalten blieb. Die Folge ist ein großer Wissensunterschied hinsichtlich der Gewalt, der jedes Geschlecht ausgesetzt ist. Mit dem langsamen Bewusstwerden dieser geschlechterstereotypen Konstruktionen stellt sich inzwischen die Notwendigkeit ein, die männliche Verletzbarkeit zu erforschen mit der Folge eines entsprechenden Wissenszuwachses, der für politisches Handeln hinsichtlich der Schutzwürdigkeit von Männern von Bedeutung ist. Die Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“ ist ein Meilenstein für eine differenzierte Wahrnehmung der gegen Männer gerichteten ‚Gewaltwiderfahrnisse‘ (Jungnitz/ Lenz/ Puchert u.a. 2007).

Die übergeordnete Frage ist, wie wird ein verborgenes soziales Problem zum ‚sozialen Problem‘, das von der Gesellschaft, Politik und Wissenschaft wahrgenommen wird? Wie setzen sich neue Paradigmen in der Politik und Forschung durch (Lenz, 2006)? Gewalt als Forschungsthema in einer integrativen Perspektive zu bearbeiten, ohne dass die eine gegen die andere Geschlechtsgruppe gegeneinander ausgespielt wird (Gahleitner/ Lenz 2007), ist eine neue zukünftige Aufgabe.

5) Psycho-soziale Probleme mit der Bewältigung von Männlichkeit sind zahlreich und vielfältig (Drogen, Gewalt, Selbstmord u.a.). Bereits 1996 versuchte das Handbuch Männerarbeit von Brandes/Bullinger einen Ein- und Überblick über das weite Feld zu geben. In der Sozialarbeit ist die geschlechtersensible Reflexion sozialer Problemlagen bislang überwiegend nur als ‚Probleme von Frauen‘ angekommen. Hollstein und Matzner erweitern und vertiefen die geschlechtersensibilisierende Perspektive in einem Sammelband zu „Sozialer Arbeit mit Jungen und Männern“ (2007).

Diese erstaunliche thematische Vielfalt darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele dieser Arbeiten unter sehr prekären Bedingungen entstanden, da Männerforschung überwiegend ohne Fremdressourcen in einem Feld mit geringen Berufsperspektiven für Männer betrieben wird. Im Gegensatz zur angelsächsischen, nordamerikanischen und skandinavischen Wissenschaftskultur findet sich in Deutschland bislang keine einzige Professur zur Männerforschung. Die wenigen Universitätsdozenten, die den Fokus auf Männerforschung richten (wie z.B. Lothar Böhnisch auf einem „Lehrstuhl für Sozialpädagogik und Sozi-

alisation der Lebensalter" am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften in Dresden), tun dies sozusagen als Hobby.

Eine durchgeführte Ad-hoc-Online-Recherche in einigen exemplarisch ausgewählten Fachbibliotheken scheint die fortdauernde wissenschaftsinstitutionelle Marginalisierung von ‚Männerforschung' zu bestätigen (Tab. 1).

Tabelle 1: Trefferzahlen einer Ad-hoc-Bibliotheksrecherche zur wissenschaftlichen Präsenz von „Männerforschung" im Vergleich zur "Frauenforschung" (21.06.2007).

	Gemeinsamer Bibliotheks-verbund (GBV)	**Universitäts-bibliothek Freiburg (UB)**	**Südwestdeut-scher Biblio-theksverbund (SWB)**
„Frauenforschung"	4851	638	1601
„Männerforschung"	411	9	30

Doris Janshen vom Essener Kolleg für Geschlechterforschung wies vor acht Jahren schon daraufhin (1999, 6), dass hoch qualifizierte männliche Wissenschaftler mit der Ausrichtung auf Männerforschung große persönliche Risiken eingehen würden, da im deutschen Sprachraum Männerforschung sich nach wie vor durch ihre Marginalität auszeichne. An dieser Einschätzung dürfte sich bis heute nichts geändert haben.

D Die Zukunft der Männerforschung

Im Vergleich zur Zeit vor zwanzig Jahren stellt sich bei der Erforschung von Männern und Männlichkeiten – trotz der bisher begrenzten Ressourcen – im deutschsprachigen Raum eine gewisse Aufbruchstimmung ein. Als nächster Schritt steht nun die Einbindung von bislang überwiegend außerinstitutioneller Männerforschung in die Institutionen des Wissenschaftssystems an. Dessen Ressourcen könnten dazu beitragen, dass der Fokus auf Männer und Männlichkeit angemessen erweitert und vertieft würde.

Wichtig wäre eine Beschäftigung mit Problemstellungen, die im Kontext von Männerforschung bislang noch mehr oder weniger tabuisiert werden. Einige Beispiele hierfür:

– Männerforschung übersieht bislang die Aktualität der ‚sozialen Frage'. Soziale Benachteiligung (vgl. Schroeder 2001), die Marginalisierung und Exklusion von Menschen beiderlei Geschlechts, die nicht mehr mit der Verwertungsgeschwindigkeit der kapitalistischen Vergesellschaftung mitkommen (Böhnisch 2003, 71 ff) werden weitgehend ignoriert. Grundlegender werden die Gewalttätigkeit der neoliberalen Politik und ihre Aus-

wirkungen auf die Konstituierung von Männlichkeiten und die Lebensbedingungen von Männern als Ausdruck struktureller Gewalt bislang nicht thematisiert. Es fehlt eine Forschungsperspektive wie sie Bourdieu in seiner Studie *Elend der Welt* (Bourdieu u.a. 1997) vorgestellt hat und die mit einer geschlechtsdifferenzierenden Perspektive weiterentwickelt werden sollte.

– Der forscherische Blick auf Männlichkeiten fokusiert mit Connells Ansatz das kritische Hinterfragen von deren hegemonialen Formen. Die nicht-hegemonialen Männlichkeiten bleiben in dieser Perspektive bislang weitgehend ausgespart: Insbesondere fehlt eine Sozialgeschichte der anderen (nicht-kriegerischen und nicht-gewalttätigen) Männlichkeit. Diese zu entwickeln wäre wichtig auch im Hinblick auf überzeugende Vorbilder für die nachwachsenden jungen Männer. Woran kann sich eine nachfolgende Männergeneration angemessen geschlechtsbezogen orientieren? Was könnte unter einer ‚alternativen Männlichkeit' verstanden werden?
– Die männliche Verletzbarkeit befindet sich im toten Winkel des Geschlechter- und Gleichstellungsdiskurses. Auch die bisherige Geschlechter- und Männerforschung sparen sie systematisch aus (Lenz, 2003, 2006). Die Frage ist die nach dem impliziten und expliziten Männlichkeitsverständnis, das der ‚geschlechtsvergessenen' und ‚geschlechtsbewussten' Forschung zugrunde liegt. Weitere qualitative und quantitative Studien sind zudem notwendig (Jungnitz/ Lenz/ Puchert 2007, 277-282), um das Feld der männlichen Verletzbarkeit zu erhellen. Dabei ist darauf zu achten, dass die Perspektive auf männliche Opfer nicht für die Täterbekämpfung instrumentalisiert wird.
– Die Funktion, die die bisherige Geschlechter- und Frauenforschung bei der Konstruktion von Männlichkeiten einnimmt, müsste zudem genauer untersucht werden (Hagemann-White, 1995). Dabei ließe sich an zwei historischen Dokumenten ansetzen:
  (a) Im Jahre 1984 stellte Lerke Gravenhorst Fragen zu Männer und Männlichkeit, die zu einer der heftigsten Auseinandersetzungen zwischen feministischen Sozialwissenschaftlerinnen führte:

> An welchem Bild des männlichen Geschlechts sich dieser Teil feministischer Wissenschaft orientiert; welches Bild von Jungen und Männern er selbst erstellt. Ich blicke also auf uns innerhalb der feministischen Sozialwissenschaft als Konstrukteurinnen von Wirklichkeit. (...) Mir scheint es wichtig, die Frage zu stellen: Wieviel an Unterschiedlichkeit, an Möglichkeit, an Widersprüchlichkeit von Männern lassen wir zu, wollen wir und können wir sehen? (Gravenhorst 1988, 15 f)

  (b) Die Begleitforschung zum ersten Frauenhaus in Berlin hatte einen Gewaltbegriff[12] gewählt, der dafür Raum ließ, die körperliche oder sexuelle Misshandlung eines Jungen durch seine Mutter zu erfassen, oder auch – außerhalb der Familie – die Ausnutzung einer Machtposition als LehrerIn, TherapeutIn oder VereinstrainerIn als Gewalt zu benennen. Dennoch ist diesem Thema wenig nachgegangen worden. Warum dies nicht geschah,

wäre genauer zu erkunden. Möglicherweise liegt dem eine Geringschätzung der männlichen Verletzbarkeit zugrunde. Dabei wäre auch das Verhältnis Mütter und Söhne genauer in den Blick zu nehmen, das bislang in der Geschlechterforschung weitgehend ausgespart bleibt, insbesondere auch unter der Fragestellung nach weiblicher Täterschaft.

Hagemann-White hatte bereits vor 30 Jahren darauf hingewiesen (Hagemann-White 1978), dass in der Frauenbewegung insbesondere in den USA eine starke Neigung bestand und besteht, ‚Geschlecht' auf biologische Gegebenheiten zurückzuführen. Diese Tendenz ist m.E. auch in der gegenwärtigen Frauen- und Geschlechterforschung – trotz vermeintlich gegenteiliger Diskurse wie Dekonstruktivismus – verstärkt zu beobachten. In der Weise, wie in dem seit über zwanzig Jahren fortdauernden Diskurs um Geschlecht und Gewalt ‚Mann' und ‚Männlichkeit' konstruiert wird (nur Frauen werden als ‚verletzungsoffen' bestimmt), könnte diese reduzierte Sicht auf Männlichkeit genauer untersucht werden.[13]

Für eine qualitativ hochwertige Weiterentwicklung der Männerforschung bedarf es der Qualitätskriterien für eine ‚gute' Männerforschung, die Antworten gibt auf Motive, Ziele und den Sinn von Männerforschung. Thematisch geht es inbesondere um folgende Bedingungen der Möglichkeit von

– Selbstreflexion des Männerforschers über die Motive seiner Tätigkeit einschließlich einer Auseinandersetzung mit den bewussten und unbewussten Motiven seines forscherischen Tuns. Wobei auch zu fragen ist, in wessen Auftrag der Männerforscher handelt. Welche Bedeutung haben dabei Scham und Schuld ein Mann zu sein? Gibt es eine Hypothek des Mannseins? Gibt es Zusammenhänge zur Hypothek der Deutschen angesichts der faschistischen Vergangenheit? Wie sind Frauen in diese Hypothek eingebunden? Welche Bedeutung hat

die anhaltende Entidealisierung und Männerverachtung auf Seiten der Frauen und eine schuldbewusste Selbstverleugnung der Männer, die bis zur Selbstzerstörung reicht, weil es auf der Handlungsebene fast ausschließlich Männer waren, die die Kriege angezettelt, den Faschismus geprägt, die Grausamkeiten ausgeübt hatten ... (Friesen 2006, 119)

– Wie Männer (und Frauen) mit der Männerforschung im Wissenschaftssystem umgehen, bedingt deren zukünftige Relevanz und Erkenntnistiefe. Die Gefahr besteht, dass sich in dem neuen Feld die Selbstinszenierung der Forschenden in den Vordergrund drängt, indem beispielsweise die Erforschung hegemonialer Männlichkeit mittels hegemonial männlichen Formen mit dem Ziel ihrer Stabilisierung geschieht. Damit fände Männerforschung vorrangig als Instrument der beruflichen Profilierung im Kontext von Konkurrenz um Hegemonie in dem neuen Feld Verwendung und würde inhaltlich damit eingeengt auf Karriere fördernde Themen (Walter

2001, 22 f). Forschungsinhalte und -mittel müssen kongruent sein, sollen sie glaubwürdig wirken.
- Einmischung in die aktuellen gesellschaftlich-politischen Diskurse in alter aufklärerischer Tradition. Geschlechterforschung und damit Männerforschung sind das Produkt einer sozialen Bewegung, wodurch Männerforschung sich durch politische Implikationen konstituiert. Daraus ergibt sich die Frage, ob und wie der Männerforscher sich rückbindet in alternative männerpolitische, geschlechterpolitische und allgemeinere gesellschaftlich-politische Zusammenhänge.
- Hebung des kritischen Potentials von Geschlechterforschung und damit auch von Männerforschung. Für die ersten GeschlechterforscherInnen war ‚Geschlecht' ein kritischer Begriff. „Andere Wirklichkeiten lassen sich nur durch eine radikale Kritik entwerfen." (Lenz 2001, 376) Dies erforderte die kritische Auseinandersetzung mit der Frage, wie in dieser Gesellschaft Wissen produziert wird, welches Wissen erwünscht ist und welches Wissen aus welchen Gründen ausgeklammert bleibt (Heuermann 2000; Vinnai 1993). Und es muss eine Kritik auf der Höhe der Zeit entwickelt werden, die Dinge ausspricht, zuspitzt und sich einmischt.
- Auseinandersetzung mit Männlichkeit, Hierachisierung und Ausgrenzung. Dies bedeutet insbesondere eine gesellschaftskritische Auseinandersetzung mit den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen, ihren Werten und Normen und ihrer Funktionsweise (Döge 1998). Eine Alternative zur herrschenden Sicht der Herrschenden über die Beherrschten könnte dadurch entwickelt werden.

Nach einer Phase der identitätsstiftenden Konstituierung von „Männerforschung" sollte diese als eine selbstverständliche Forschungsperspektive im Sinne von Transdisziplinarität in die verschiedenen Fachdisziplinen eingebunden werden. Das Zukunftsprojekt der Geschlechterforschung wäre, wenn die polarisierende Zuschreibung der Geschlechter sich unter einer integrativen Perspektive auflösen ließe, weil Geschlecht von den Akteuren beiderlei Geschlechts und unabhängig vom biologischen Geschlecht selbstverständlich mitgedacht würde.

Im Jahre 2003 schloss ich einen Buchbeitrag mit folgender Vision, die ich an dieser Stelle wiederholen möchte:

> Meine Vision von Männerforschung ist eine Geschlechterforschung, die durch geschlechtsbewusste Männer geschlechtshomogen und auch gemeinsam mit geschlechtsbewussten Frauen entwickelt würde. Die Mischung beider Geschlechter hätte den Vorteil, dass die vom jeweiligen Geschlecht verdrängten Seiten durch das andere Geschlecht gespiegelt werden könnten. Unter einer geschlechtsübergreifenden, gesellschaftspolitisch relevanten Problemstellung (z.B. Gewalt gegen Frauen und gegen Männer) könnten zudem Ansatzpunkte für eine gemeinsame Gegenstrategie gegen die strukturelle Verfügbarkeit beider Geschlechter unter den herrschenden Verhältnissen entwickelt werden. Ein derartig qualitativ neues

Forschungsparadigma würde eine Entscheidung für die Kritik an bestehenden Herrschaftsverhältnissen mit einer parteilich-empathischen Perspektive zu Gunsten von marginalisierten Menschen und einem hinlänglich hohen Grad an Selbstreflexivität des Forschers verbinden. Für deren konsequente Umsetzung bedürfte es allerdings noch vieler mutiger Frauen und Männer, die bereit sind, diesen steinigen Weg mit Beharrungsvermögen und Augenmaß – jenseits des Hauptstroms der Geschlechterklischees und -mythen – konsequent zu verfolgen. (Lenz 2003, 219 f)

Anmerkungen

1 Barbara Ehrenreich stellte 1983 die These auf, dass bereits vor dem Sichtbarwerden der „Frauenbewegung" der Wandel von Männlichkeit in den USA in den frühen Fünfzigern begann, indem die Ernährerrolle des Mannes verfiel (vgl. Ehrenreich 1983). Ehrenreichs Buch erschien ein Jahr später in deutscher Übersetzung (1984).

2 Deren Internetseite www.xyonline.net ist sehr informativ. Hierin findet sich auch online die von Michel Flood aufgebaute und inzwischen in der 15. Version vorliegende Bibliografie *The Men's Bibliography*. Zum ersten Mal war sie 1992 erschienen.

3 Der *Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS)* – gegründet 1946, aufgelöst 1970 – war ein politischer Studentenverband in der früheren Bundesrepublik und West-Berlin. Er stand anfangs der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) nahe und wurde 1961 nach dem erzwungenen Unvereinbarkeitsbeschluss durch die Mutterpartei zum Sammelbecken der Neuen Linken. In der Studentenbewegung der 1960er nahm er eine führende Rolle ein.

4 Der Rechteinhaber des Motivs der Postkarte ist nicht bekannt. Die Karte wird vertrieben von der Felix-Fechenbach-Korporative, www.fechenbach.de.

5 Die apodiktische Aussage „DER MANN IST SOZIAL UND SEXUELL EIN IDIOT" stand als Einleitungssatz in der Begründung der neuen Reihe.

6 Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums liegt eine Jubiläumsausgabe des „Halver Hahn – Männernachrichten aus Köln" mit den Nummern 1-25 (1989-1998) vor.

7 In diesem Jahr fand das 25. Treffen statt (vgl. www.maennertreffen2007.de).

8 Die Heimvolkshochschule war *die* erste außerschulische Bildungseinrichtung, die sich mit Geschlecht und Bildung beschäftigte. Vom Juli 1986 bis Juli 1988 wurde ein Modellprojekt aus Mitteln des Bundesjugendplanes „Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit für Jungen und Mädchen", gefördert mit Mitteln des Bundesjugendplanes, durchgeführt (vgl. Book/ Ottemeier-Glücks et al. 1988). Dadurch konnte die Einrichtung als Kristallisationspunkt für weiterführende Entwicklungen dienen und hat lange Zeit das neue Feld geprägt (vgl. Glücks/ Ottemeier-Glücks 1996; Rauw/ Jantz 2001).

9 „Zur Begriffsklärung ‚Sexismus' – ein Geschlecht herrscht über das andere, aufgrund des Geschlechts; ‚Androzentrismus' – das gesamte gesellschaftliche Leben ist auf das vermeintliche Wohl des Mannes ausgerichtet; ‚Patriarchat' – Gesellschaftssystem, in dem ausschließlich ‚Väter' (und damit Männer) die rechtliche, soziale und ökonomische Herrschaft ausüben" (als Fußnote aus: AK Dokumentation 1996, o.S.).

10 Bei dem „Nürnberger Eklat" ging es darum, dass ich im Rahmen von geschlechtsspezifischer Bildungsarbeit an der Nürnberger Volkshochschule in der zweiten Häfte der 1980er Jahre einen Impuls von Christina Thürmer-Rohr aufgegriffen habe. Thürmer-Rohr empfahl 1987 in einer Veranstaltung in Nürnberg, dass sich Männer kritisch mit männlicher Gewalt und Lust auseinandersetzen sollten. Ein entsprechendes erwachsenenbildnerisches Projekt („Forschungsreise zu Stätten des Männervergnügens" wurde von mir entwickelt und sollte den Rahmen für die männlichkeitskritische Auseinandersetzung bieten. Es kam jedoch nicht zu dessen Realisierung, da die örtliche Boulevardpresse, die seit Jahren über die erwachsenenbildnerischen Angebote für Männer belustigt und teilweise bösartig herzog, noch vor dem ersten Abend mit der Headline erschien: „Mit der Volkshochschule ins Bordell". Ich selbst

wurde als der „Nürnberger Bordellführer" dargestellt. Die Folge waren eine Absage des Kurses und monatelange lokalpolitische Auseinandersetzungen über die Legitimität männerkritischer Angebote (vgl. Lenz 1994b, 90 f).
Bei dem Treffen des Theorie-AK Männerstudien im November 1989 wollte ich mit den Anwesenden über das ‚gescheiterte' Projekt diskutieren und erntete dabei statt Verständnis nur Abwehr und Häme. Im Laufe des Wochenendes eskalierte dann die Dynamik, nachdem sich eine Kontroverse um die Frage entzündete, ob Männer auch Opfer von Gewalt sein können, was von den Wortführern des AK nachhaltig bestritten wurde; ein Ausdruck der Tabuisierung der männlichen Verletzbarkeit in dem antisexistischen Diskussionszusammenhang.

11 Die angeführten Publikationen sind unterschiedlicher Qualität und reichen von der populärwissenschaftlichen Darstellung über das Zusammentragen verschiedener Beiträge zu einem Themenbereich und der Herausgabe eines Sammelbands bis zu Bearbeitung eines Themenbereichs mittels qualitativer und bzw. oder quantitativer Methoden im streng wissenschaftlichen Sinn, die eigentliche Forschungsliteratur (z.B. Dissertation).

12 „Als Misshandlung begreifen wir jeden Angriff auf die körperliche und seelische Integrität eines Menschen unter Ausnutzung einer gesellschaftlich vorgeprägten relativen Machtposition"; damit bezog sie „sowohl das Machtverhältnis Mann/ Frau wie auch das Machtverhältnis Erwachsene/ Kind ein" (Hagemann-White/ Kavemann/ Kootz 1981, 24).

13 Die bisherige geschlechtsbezogene Gewaltforschung (und die daraus abgeleitete Politik zum Schutz von Frauen vor Gewalt) geht von einer stereotypen Gewaltdichotomie aus: Täter werden als männlich konstruiert und Opfer als weiblich. Bei dieser Konstruktionsweise werden verschiedene – für das Forschungsfeld wesentliche – Informationen unterschlagen: ca. 95 % aller in Deutschland lebenden Männer werden nie Täter von Gewalt. Auch Männer können Gewaltopfer auf einer körperlichen, emotionalen und sexuellen Ebene werden und Frauen können auch Täterin sein. Exemplarisch für diese Sicht, die Männer nicht als vollwertige Menschen konstruiert, bietet der British Crime Survey. Dort werden Items zur sexualisierten Gewalt von den Autorinnen so verwendet, dass die Verletzbarkeit des männlichen Geschlechtsorgans unterschlagen wird: „Nur das weibliche Geschlechtsorgan wird als verletzbar definiert und es wird nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, damit Missbrauch bzw. sexuelle Gewalt gegenüber Männern auszüben." (Lenz 2006, 103) Mithin wird „Verletzungsoffenheit" als weiblich bestimmt, während Männer nur als „verletzungsmächtig" gesehen werden. Eine Form von Sexismus.

Literatur

AG Männer- und Geschlechterforschung (1998) „Arbeitsgemeinschaft Männer- und Geschlechterforschung gegründet." Pressemitteilung. *AK Kritische Männerforschung Rundbrief* Jg. 4, 12/13: 40.

Altgeld, Thomas (2004) Hg. *Männergesundheit. Neue Herausforderungen für Gesundheitsförderung und Prävention.*Weinheim: Juventa Verlag.

August, Eugene R. (1994) *The New Men's Studies. A selected and annotated interdisciplinary bibliography* [1985]. Littleton, Col.: Libraries Unlimited.

Baumli, Francis (1985) Hg. *Men Freeing Men. Exploding the Myth of the Traditional Male*. Jersey City: New Atlantis Press.

BauSteineMänner (2001) Hg. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie* [1996]. Berlin, Hamburg: Argument.

Bentheim, Alexander/ Andreas Haase (2004) *MännerProjekte – wohin? Workshop und Ergebnisse einer schriftlichen Erhebung unter Projekten in Deutschland, Österreich und der Schweiz* [1996/ 1997]. Hamburg/ Bielefeld. 05.08.07 <http://www.switchboard-online.de/ downloads/maennerprojekte.pdf>.

Bentheim, Alexander (2000) *Kurze Geschichte der Männerprojekte. Beitrag zur Tagung „Männerlernprozesse – vor dem Aufschwung oder im Rückschlag?" Ak Kritische Männerforschung Rundbrief* Jg. 6, 18/19: 34–39.

Böhnisch, Lothar (2003) *Die Entgrenzung der Männlichkeit. Verstörungen und Formierungen des Mannseins im gesellschaftlichen Übergang*. Opladen: Leske + Budrich.

Bonorden, Heinz (1985) *Was ist los mit den Männern? Stichworte zu einem neuen Selbstverständnis*. München: Biederstein.

Book, Mechthild/ Franz Gerd Ottemeier-Glücks/ Brunhild Sander (1988) *Parteiliche Mädchenarbeit & antisexistische Jungenarbeit. Abschlußbericht des Modellprojektes „Was Hänschen nicht lernt … verändert Clara nimmer mehr!" Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit für Jungen und Mädchen gefördert mit Mitteln des Bundesjugendplanes.* Hg. Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille".

Bourdieu, Pierre/ Alain Accardo (1997) *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz: UVK Universitäts-Verlag Konstanz.

Bradley, Mike/ Lonnie Danchik/ Marty Fager (1975) *Unbecoming Men. Eine Männergruppe schreibt über die Unterdrückung und über sich* [1971]. Übersetzt und gemacht von der Männergruppe Aachen. Washington: Times Change Press.

Brandes, Holger/ Hermann Bullinger (1996) Hg. *Handbuch Männerarbeit*. Weinheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union.

Brod, Harry (1987) *The making of masculinities. The new men's studies.* New York: Routledge.

Brod, Harry (1991) The „man question" in academia. *Changing men: Issues in Gender, Sex and Politic*, 22: 37–38.

Brzoska, Georg (1996) „Männerpolitik und Männerbewegung." *Handbuch Männerarbeit*. Hg. Holger Brandes/ Hermann Bullinger. Weinheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union: 74–89.

Brzoska, Georg/ Gerhard Hafner (1987) „Männerfragen im Patriarchat." *Gegenstimmen. Männerlesebuch*. Hg. Jörg Ehrenforth/ Herwarth Ernst. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag: 109–123.

Canaan, Joyce E./ Christine Griffin (1990) „The New Men's Studies: Part of the Problem or Part of the Solution?" *Men, Masculinities and Social Theory. Critical Studies on Men and Masculinities.* Hg. Jeff Hearn/ David H.J. Morgan. London: Unwin Hyman: 206–214.

Connell, R.W. (1983) *Which Way Is Up? Essays on Sex, Class and Culture*. Sidney: Allen & Unwinn.

Connell, R.W. (1988) *Gender and Power: Society, the Person, and Sexual Politics*. Stanford: Stanford University Press.

Connell, R.W. (1995) *Masculinities*. Sidney: Allen & Unwin.

Cornelissen, Waltraud (2004) *Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland. Einige Anmerkungen zur Debatte um die Benachteiligung von Jungen in der Schule*. 5.10.2007 <http://lernarchiv.bildung.hessen.de/archiv/erziehung/ezg/jungen/show_more?item_id=14614>.

Döge, Peter (1998) „Thesen zu einer Erneuerung kritisch-materialistischer Gesellschaftstheorie." *AK Kritische Männerforschung Rundbrief* Jg. 4,12/13: 20–23.

Döge, Peter (2001) *Männerforschung als Beitrag zur Geschlechterdemokratie. Ansätze kritischer Männerforschung im Überblick*. Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin. (Als Broschüre gedruckt).

Döge, Peter/ Michael Meuser (2001) Hg. *Männlichkeit und soziale Ordnung. Neuere Beiträge zur Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dokumentation AK (1996) *Dokumentation Arbeitskreis Antisexistische Männerstudien, Männerforschung, Theorie*. Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille" 1985-1993. Übersicht über die Treffen. Unter Mitarbeit von Karl Heinz Michels. o.A.

Duhm, Dieter (1984) *Angst im Kapitalismus. Versuch der gesellschaftlichen Begründung zwischenmenschlicher Angst in der kapitalistischen Warengesellschaft* [1972]. Heidelberg: Kübler Verlag.

Ehrenreich, Barbara (1984) *Die Herzen der Männer. Auf der Suche nach einer neuen Rolle*. rororo Sachbuch 7844. Reinbek: Rowohlt.

Engelfried, Constance (1997) *Männlichkeiten. Die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann*. Weinheim: Juventa.

Femiano, Sam (1991) „The Evolution of Men's Studies." *Changing men: Issues in Gender, Sex and Politics* H. 22: 39.

Ford, David/ Jeff Hearn (1988) *Studying Men and Masculinity. A sourcebook of literature and materials*. Bradford: University Printing.

forum-maenner.de. Homepage FORUM MÄNNER in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse. 14.08.2007 <http://www.forum-maenner.de/>.

Friesen, Astrid von (2006) *Schuld sind immer die anderen! Die Nachwehen des Feminismus: frustrierte Frauen und schweigende Männer*. Hamburg: Ellert & Richter.

Gahleitner, Silke B./ Hans-Joachim Lenz (2007) *Gewalt und Geschlechterverhältnis: Interdisziplinäre und geschlechtersensible Analysen und Perspektiven*. Weinheim: Juventa.

gaystudies.com. Research Papers on Gay & Lesbian Studies. Hg. Paper Store Enterprises. <http://www.gaystudies.com/>.

Geden, Oliver/ Johannes Moes (2002) Reflexive Männerforschung. *Die Philosophin – Forum für feministische Theorie und Philosophie* Jg. 11, 22: 10–36.

Gesterkamp, Thomas (2007) *Die Krise der Kerle. Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft* [2004]. Münster: Lit.

gewaltberatung.org. 14.08.07 <http://www.gewaltberatung.org/>.

Glücks, Elisabeth/Frans-Gerd Ottemeier-Glücks (1996) Hg. *Geschlechtsbezogene Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit*. Münster: Votum Verlag.

Gravenhorst, Lerke (1988) „Private Gewalt von Männern und feministische Sozialwissenschaft." *FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der*

feministischen Diskussion. Hg. Carol Hagemann-White/ Maria S. Rerrich Bielefeld: AJZ-Verlag:12–15.

Hafner, Gerhard (1996) „Männerbüros." *Handbuch Männerarbeit*. Hg. Holger Brandes/ Hermann Bullinger. Weinheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union: 446–454.

Hagemann-White, Carol (1995) „die Konsturkteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Konsequenzen einer theoretischen Einsicht." *Konstruktion von Geschlecht*. Hg. Ursula Pasero/ Fiederike Braun. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 182-198.

Hagemann-White, Carol/ Barbara Kavemann/ Johanna Kootz (1981) *Hilfen für mißhandelte Frauen. Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts Frauenhaus Berlin*. Stuttgart: Kohlhammer.

Hagemann-White, Carol (1978) „Die Kontroverse um die Psychoanalyse in der Frauenbewegung." *Psyche* Jg. 32, 8: 732–763.

Hearn, Jeff (1987) *Gender of Oppression. Men, Masculinity and the Critique of Marxism*. *Ort* Prentice Hall Europe.

Hearn, Jeff/ David H.J. Morgan (1990) Hg. *Men, Masculinities and Social Theory. Critical Studies on Men and Masculinities*. London: Unwin Hyman.

Heuermann, Hartmut (2000) *Wissenschaftskritik. Konzepte, Positionen, Probleme*. Tübingen: Francke.

Hollstein, Walter (1979) *Die Gegengesellschaft. Alternative Lebensformen*. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.

Hollstein, Walter (1988) *Nicht Herrscher, aber kräftig. Die Zukunft der Männer*. Hamburg: Hoffmann u. Campe.

Hollstein, Walter/ Michael Matzner (2007) *Soziale Arbeit mit Jungen und Männern*. München: Reinhardt.

Hornstein, Harvey A. (1994) *Die Tyrannei der edlen Ritter. Männer, die Frauen retten wollen. Reinbek*. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Humanistische Union (1976) Hg. *Emanzipation der Männer. Vorgänge – Zeitschrift für Gesellschaftspolitik* 19. Weinheim.

Janshen, Doris (1999) „Frauenforschung plus Männerforschung gleich Geschlechterforschung?" *Geschlechterforschung und kritische Männerforschung*. Dokumentation zur Fachtagung am 24. 9. 1999. Hg. Bündnis 90/ Die Grünen im Landtag Nordrhein-Westfalen.

Jungnitz, Ludger/ Hans-Joachim Lenz/ Ralf Puchert/ Henry Puhe/ Willi Walter (2007) Hg. *Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland*. Opladen: Budrich.

Karl, Holger (1997) „Eine Geschichte der Vereinnahmung. Holger ‚Bewegungsmelder' Karl über die deutschen Männertreffen." *Moritz – Zeitschrift für Männer in Bewegung* 31: 28–32.

Kaufman, Michael (1987) *Beyond patriarchy. Essays by men on pleasure, power and change. Toronto*: Oxford University Press.

Kaufman, Michael (2001) „Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt" [1996]. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie*. Argument-Sonderband. Hg. BausteineMänner. Berlin/ Hamburg: Argument: 138–171.

Kimmel, Michael S. (1988) *Changing men. new directions in research on men and masculinity*. Newbury Park: Sage Publication.

Kolip, Petra/ Klaus Hurrelmann (2002) „Geschlecht – Gesundheit – Krankheit: Eine Einführung." *Geschlecht, Gesundheit und Krankheit. Männer und Frauen im Vergleich*. Handbuch Gesundheitswissenschaften. Hg. Hurrelmann, Klaus/ Petra Kolip. Bern: Huber, 13–31.

Lange, Ralf (1995) „Thesen zur ‚Kritischen Männerforschung' als Bestandteil soziologischer Analysen der Geschlechter-

verhältnisse." *AK Kritische Männerforschung Rundbrief* Jg. 2, 4:14–17.

Lautmann, Rüdiger (1993) *Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte*. Frankfurt/M.: Campus-Verlag.

Lenz, Hans-Joachim (1994b) „Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit am Beispiel des Nürnberger Männerprogramms." *Auf der Suche nach den Männern – Bildungsarbeit mit Männern*. Hg. Ders. Frankfurt/M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung.

Lenz, Hans-Joachim (1994a) Die Mühen, Männerbildung vom Kopf auf die Füße zu stellen. Einführung in die Männerbildung. A*uf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern*. Hg. Hans-Joachim Lenz. Frankfurt/M.: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung: 10–60.

Lenz, Hans-Joachim (1997) „Den Anderen stärken, um selbst stärker zu werden – Männerforschung, wie sie leibt und lebt." Bericht von der Werkstatt des AK Kritische Männerforschung vom 25. Mai bis 31. Mai 1997 in Dänemark. *AK Kritische Männerforschung Rundbrief,* Jg. 3, 11:18–19.

Lenz, Hans-Joachim (2001) „Mann versus Opfer? Kritische Männerforschung zwischen der Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive." *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie.* Argument-Sonderband. Hg. BauSteineMänner. Berlin/ Hamburg: Argument, 359–396.

Lenz, Hans-Joachim (2003) „Gewalt gegen Männer. Eine grundlegende Herausforderung für Männerforschung." Paul M. Zulehner. *Ein Jahrzehnt Männerentwicklung*. Hg. MannsBilder. Ostfildern: Schwabenverlag, 209–220.

Lenz, Hans-Joachim (2004) „Verloren im Mainstream!? Zehn Jahre Männernetz Hessen." *„Verloren im Mainstream!?". Reader zur Fachtagung mit Verleihung des Förderpreis Gender 2003/04*. Hg. Männernetz Hessen e.V. Frankfurt/M. 15.08.2007 <http://www.maennernetz-hessen.de/reader04.htm>.

Lenz, Hans-Joachim (2006) „Gewalt gegen Männer als neues Thema in Forschung und Gesellschaft. Fachwissenschaftliche Analyse." *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention*. Hg. Wilhelm Heitmeyer/ Monika Schröttle. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 98–116.

maennertreffen2007.de. Hg. Thomas H. Lemke. 05.08.2007 <http://www.maennertreffen2007.de>.

Männerwege (1996) Hg. *MännerProjekteListe. Männer- und Jungenarbeit im deutschsprachigen Raum*. Unter Mitarbeit von Alexander Bentheim und Michael Firle. Hamburg.

Mann-o-Mann (1976) Hg. *Kalender 1976 für Männer*. Berlin.

Meier-Seethaler, Carola (1992) *Ursprünge und Befreiungen. Die sexistischen Wurzeln der Kultur*. Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

menstudy.de. Homepage AK Kritische Männerforschung. 14.08.2007 <http://www.menstudy.de>.

menstudy.de. „Aktuelles/ Interna." Hg. AK Kritische Männerforschung. 14.08.2007 <http://www.menstudy.de/ak-aktuell.htm>.

Merian, Svende (2005) *Der Tod des Märchenprinzen. Frauenroman* [1980]. Reinbek Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Meulenbelt, Anja (1995) *Die Scham ist vorbei: eine persönliche Geschichte* [1978]. München. Verlag Frauenoffensive.

Meuser, Michael (2006) *Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster* [1998]. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Müller, Wolfgang/ ElisPilgrim/ Herbert Pross (1976) Hg. *Männerbilder. Geschichten und Protokolle von Männern*. München: Trikont-Verlag

Ortmann, Hedwig (2007) „Die Zukunft der Geschlechterbeziehungen. Voraussetzungen und Wirkungen eines integralen Bewusstseins." *Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung*. Hg. E. Jürgen Krauß/ Michael Möller/ Richard Münchmeier. Kassel: Universitäts-Presse.

Pilgrim, Volker Elis (1973) *Der Untergang des Mannes*. München: Desch.

Pilgrim, Volker Elis (1977) *Manifest für den freien Mann*. München: Trikont-Verlag.

Pilgrim, Volker Elis (1986) *Muttersöhne*. Düsseldorf: Claassen.

Pisa 2003. Hg. Pisa-Konsortium Deutschland. 26.09.07 <http://pisa.ipn.uni-kiel.de/Ergebnisse_PISA_2003.pdf>.

Pleck, Joseph H./ Jack Sawyer (1974) Hg. *Men and Masculinity*. New York: Prentice Hall.

Pleck, Joseph H. (1981) *The Myth of masculinity*. Cambridge: MIT Press.

Pleck, Joseph H. (2001) „Die männliche Geschlechtsrolle. Definitionen, Probleme und Quellen der Veränderung" [1996]. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Jürgen Süßenbach. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie*. Argument-Sonderband. N.F:, AS, 246. Hg. BauSteineMänner. Berlin, Hamburg: Argument, 27–37.

Puchert, Ralf/ PacoAbril (2005) *Work changes gender. Men and equality in the transition of labour forms*. Opladen: Budrich.

Querfurth, Güq (1985) „Internationales Männertreffen. Aufbereitung 1984 Vorbereitung 1985." *Von Mann zu Mann,* 13: 32–34.

Rauw, Regina/ Olaf Jantz/ Ilka Reinert/ Franz Gerd Ottemeier-Glücks (2001) Hg. *Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse und Reflexion zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

ruendal.de. Homepage AIM AK für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung. 14.08.2007 <http://www.ruendal.de/aim/gender.html>.

Schmidt, Renate (1989) Hg. *Die Frauenfrage als Männerfrage*. Dokumentation der Anhörung der Fraktion der SPD im Deutschen Bundestag. Bonn. (Als Manuskript gedruckt).

Schnack, Dieter/ Thomas Gesterkamp (1996) *Hauptsache Arbeit. Männer zwischen Beruf und Familie*. Reinbek: Rowohlt.

Schnack, Dieter/ Rainer Neutzling (2006) *Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit* [1990]. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Schneider, Peter (1974) „Die Sache mit der ‚Männlichkeit'. Gibt es eine Emanzipation der Männer?" *Kursbuch*: H. 35.

Schroeder, Joachim (2001) „Ungleiche Brüder. Männerforschung im Kontext sozialer Benachteiligung" [1996]. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie*. Argument-Sonderband. Hg. BauSteineMänner. Berlin, Hamburg: Argument, 300–326.

Schultheis, Klaudia/ Gabriele Strobel-Eisele/ Thomas Fuhr (2006) *Kinder: Geschlecht männlich. Pädagogische Jungenforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.

Schwarzer, Alice (2002) *Der kleine Unterschied und seine großen Folgen. Frauen über sich* [1975]. Frankfurt/M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Seidler, Victor Jeleniewski (1986) *Kant, respect and injustice. The limits of liberal moral theory*. London: Routledge & Kegan Paul.

Seidler, Victor J. (1994) *Unreasonable men. Masculinity and social theory*. London: Routledge.

Seidler, Victor J. (2001) „Vernunft, Moral und Männlichkeit" [1996]. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Berlin*. Argument-Sonderband. Hg. BauSteineMänner. Hamburg: Argument, 111–137.

SOAK-Kollektiv (1973) *Mannheimer Papier – Angst und Feindseligkeiten in der politischen Gruppe.* Wunstdorf (als Manuskript gedruckt).

Stefan, Verena (1994) *Häutungen* [1975]. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Stiehler, Matthias/ Theodor Klotz 2007 *Männerleben und Gesundheit. Eine interdisziplinäre, multiprofessionelle Einführung.* Weinheim: Juventa.

The Men's Bibliography. Hg. Michael Flood. <http://mensbiblio.xyonline.net/>.

Thürmer-Rohr, Christina (1990) „Einführung – Forschen heißt wühlen." *Mittäterschaft und Entdeckungslust.* Hg. Studienschwerpunkt Frauenforschung am Institut f. Sozialpädagogik der TU Berlin. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 12–21.

Theweleit, Klaus (1986) *Männerphantasien.* Band I, II. Basel: Stroemfeld/ Roter Stern.

Vinnai, Gerhard (1977) *Das Elend der Männlichkeit. Heterosexualität, Homosexualität und ökonomische Struktur Elemente einer materialistischen Psychologie.* Reinbek: Rowohlt.

Vinnai, Gerhard (1993) D*ie Austreibung der Kritik aus der Wissenschaft. Psychologie im Universitätsbetrieb.* Frankfurt/ M.: Campus.

Walter, Willi (2000): „Gender, Geschlecht und Männerforschung." *Gender-Studien. Eine Einführung.* Hg. Christina von Braun/ Inge Stephan. Stuttgart: Metzler, 97–115.

Walter, Willi (2001) „Männer entdecken ihr Geschlecht. Zu Inhalten, Zielen, Fragen und Motiven von Kritischer Männerforschung" [1996]. *Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie.* Argument-Sonderband. N.F:, AS, 246. Hg. BauSteine-Männer. Berlin, Hamburg: Argument, 13–26.

Winter, Reinhard/ Gunter Neubauer (2004) *Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Eine qualitative Studie im Auftrag der BZgA* [1998]. Köln.

xyonline.net. Homepage XY: men, masculinities, and gender politics. 14.08.2007 <http://www.xyonline.net>.